

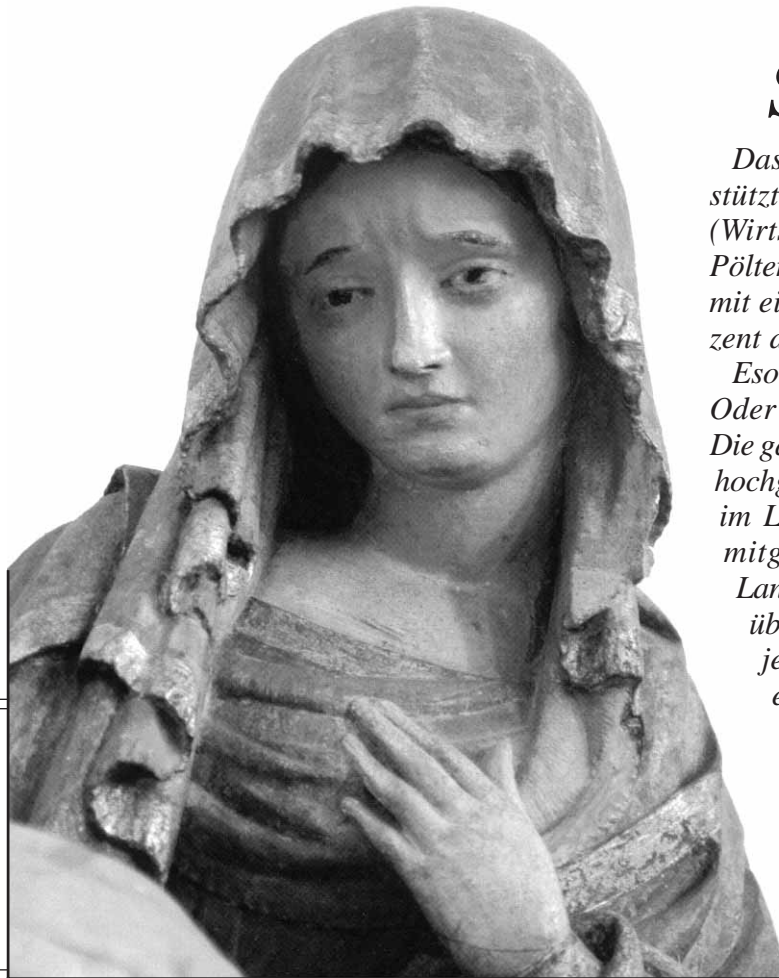
Informationen über den Islam

Auf den Seiten 10, 11, 12, 20, 21



Römisch-Katholisch
23. Jg./ Nr. 11
13. November 2007
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4 (CH)

Die Schmerzensmutter von Krenstetten (Diözese St. Pölten) zeigt das Novemberbild des Marienkalenders 2008. Information dazu Seite 19.



Sterndeuter

Das Land Niederösterreich unterstützt Ausbildungskurse am WIFI (Wirtschaftsförderungsinstitut) St. Pölten zum diplomierten Astrologen mit einer Förderung bis zu 80 Prozent der Kurskosten.

Esoterisch? Dumm? Unglaublich? Oder falsch? Jedenfalls politisch. Die ganze Sache wäre vielleicht nicht hochgespielt worden, wenn die ÖVP im Landtag bei einem SP-Antrag mitgestimmt hätte, mit dem das Land Kurskosten bis zu 4000 Euro übernehmen hätte sollen, wenn jemand die Berufsreifeprüfung erst nach dem Lehrabschluß macht. Der SP-Abgeordnete Herbert Thumpser sagt jetzt: „Die ÖVP fördert lieber Kurse für Sterndeuter, anstatt jungen Menschen Ausbildungen zu ermöglichen, die Hand und Fuß haben.“

Zum zehnjährigen Bestehen der Erzdiözese Vaduz:

Mutige und katholische Worte eines Bischofs

Wolfgang Haas, Erzbischof von Liechtenstein, schaut zum zehnjährigen Bestehen des Erzbistums Vaduz mit Dankbarkeit zurück. Er gab ein Interview.

Der Erzbischof nahm in einem vierseitigen Interview im „Liechtensteiner Vaterland“ am Samstag, 10. November, Stellung zu den Bestrebungen auf Regierungsseite, Kirche und Staat klar zu trennen (lesen Sie dazu Seite 14). Der Erzbischof wehrt sich aber auch gegen das in Liechtenstein geplante Partnerschaftsgesetz: „Homosexualität ist objektiv eine schwere Sünde“, so der Erzbischof.

Erfreulich klar Stellung bezieht Haas zum ökumenischen

und interreligiösen Dialog: „Der einzige aufrichtige ökumenische Dialog ist der Konvertitenunterricht. Dasselbe kann noch betonter vom interreligiösen Dialog gesagt werden“, so Haas. Gegenüber dem „Verein für eine offene Kirche“, der sich in Liechtenstein für eine lebendigere und vielfältige Kirche einsetzen will, äußert der Oberhirte seine Vorbehalte. „Der Dialog ist für mich nur mit den einzelnen Personen, die dem Verein angehören,

möglich.“ Dem Gespräch mit der islamischen Glaubensgemeinschaft, der drittgrößten in Liechtenstein, steht er noch kritischer gegenüber. Der Islam sei eine „zutiefst politische Religion“, was den Dialog erschwere. „Es muß katholischerseits als Einladung verstanden werden, daß Andersgläubige oder Nichtgläubige sich der Fülle der Heilswahrheit und der Heilmittel öffnen.“

Zum geplanten Partnerschaftsgesetz, das gleichgeschlechtliche Paare rechtlich anerkennt, findet Erzbischof Haas jedenfalls klare Worte:

„Praktizierte Homosexualität ist objektiv eine schwere Sünde, deren rechtliche Anerkennung geradezu einen Skandal darstellen würde.“ Er wünsche sich von den politischen Entscheidungsträgern, daß sie sich nicht von den Entwicklungen in anderen Ländern anstecken lassen.

Diese Ausgabe des „13.“ wurde am 12. November gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgte die Anlieferung zur Post in Wegscheid am 13. November 2007.

Auch in der vergangenen Ausgabe berichteten wir über den uralten, vom heiligen Franziskus gegründeten „Orden von der Buße“. Pater Fridolin Außersdorfer OFM machte sich um Geschichte und Praxis der Vereinigung ebenso verdient wie sein Nachfolger Pater Federspiel, der dem Arztberuf entsagte und die graue Mönchskleidung des Pönitentenordens anlegte. Herausragendes Kennzeichen der Vereinigung damals und heute: Alle Mitglieder sind Laien und der traditionellen Lehre der Kirche (zum Unterschied etwa von der heutigen Katholischen Aktion) verpflichtet und verbunden.

Die Redaktion

Orden von der Buße

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM

Die Bitte, nach Beendigung der Probezeit die heilige Profese ablegen zu dürfen, mußte an den obersten Amtsträger gerichtet werden, dem es allein zustand, die heilige Profese als Gehorsamsversprechen entgegenzunehmen.

Die Mitglieder des Ordens von der Buße wurden Pönitenten genannt. Die Laien-Amtsträger hatten viele Rechte, etwa sogar das Recht, von einzelnen Regelvorschriften zu dispensieren.

Die Mitglieder des Ordens von der Buße wurden Pönitenten genannt. Die Laien-Amtsträger hatten viele Rechte, etwa sogar das Recht, von einzelnen Regelvorschriften zu dispensieren. Recht und Pflicht des (Laien-) Vorstandes war es auch, zu einer den Brüdern und Schwestern günstigen Zeit das monatliche Kapitel anzusetzen, dafür den Ort zu bestimmen und es auch selbständig zu leiten. Ihrer Verantwortung entsprechend hatten die Amtsträger auch die Pflicht, Unverbesserliche, die sich nichts sagen lassen wollten, nach dreimaliger Mahnung aus dem Orden auszuschließen. Die Pönitentenprovinziale hatten das Recht, ihre finanziellen Ausgaben für den Orden von den einzelnen Brüdern und Schwestern ersetzen zu lassen.

Und sie hatten schließlich das Recht, für die geistliche Assistenz geeignete Priester einzuladen. In der ältesten Regel vom Jahre 1228 heißt es: „Ferner sollen sie, wenn sie es leicht können (si commode possunt), einen vom Geist des Herrn erfüllten Ordensmann einladen, damit er sie ermahne und zur Buße, zur Beharrlichkeit und zur Ausübung der Werke der Barmherzigkeit bestärke.“ Um die Leitung hatte sich dieser Priester aber in keiner Weise zu kümmern. Denn ursprünglich leisteten die Brüder und Schwestern von der Buße das Gehorsamsversprechen ihren eigenen (Laien-) Oberen, standen also im Gehorsamsverhältnis ihren Vorständen gegenüber.

Papst erweitert Kardinalskollegium erstmals auf über 200

Mit 23 neuen Kardinälen – darunter der deutsche Kurienbischof Paul Josef Cordes – wird Papst Benedikt XVI. am 24. November das Kardinalskollegium ergänzen und dessen Anzahl auf ein „Allzeit-Hoch“ bringen.

Von den dann 202 Purpurträgern sind jedoch nur die 121 unter 80jährigen zur Papstwahl berechtigt. Die Liste der neuen Kardinäle:

Aus der römischen Kurie:
1. **Leonardo Sandri** (63), Präfekt der Ostkirchen-Kongregation (Argentinien); 2. **John Patrick Foley** (71), Pro-Großmeister des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem (USA); 3. **Giovanni Lajolo** (72), Präsident des Governorats des Staates der

Vatikanstadt (Italien); 4. **Paul Josef Cordes** (73), Präsident des Päpstlichen Rats „Cor unum“ (Deutschland); 5. **Angelo Comastri** (64), Erzpriester von Sankt Peter, Generalvikar für den Vatikanstaat und Präsident der Dombauhütte Sankt Peter (Italien); 6. **Stanislaw Rylko** (62), Präsident des Päpstlichen Rats für die Laien (Polen); 7. **Raffaele Farina** (74), Archivar und Bibliothekar der Katholischen Kirche (Italien).

Aus großen Diözesen der

Neue Seligsprechungen

Albertina Berkenbrock (1919-1931), brasilianische Katholikin deutscher Abstammung, ist am 20. Oktober selig gesprochen worden.

Berkenbrock wurde in Sao Luis im Süden Brasiliens geboren; die Wurzeln der Familie liegen im westfälischen Borken. Das Mädchen starb im Alter von zwölf Jahren, als es sich bei einem Vergewaltigungsversuch zur Wehr setzte. Ihr Tod wurde sofort von der christlichen Bevölkerung als Martyrium bezeichnet. Auch der spanische Priester **Emmanuel Gomez Gonzalez** (1877-1924) und der Meß-

diener **Adilio Daronch** (1908-1924) wurden als Märtyrer selig gesprochen.

Eugeniker

Charles Darwin propagierte eugenische Praktiken, um „minderwertige Glieder“ aus der Gesellschaft zu eliminieren. Damit steht **Darwin** laut dem neuen Buch „Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren“ von **Joachim Bauer** am Anfang einer scheinbar auf Wissenschaftlichkeit beruhenden sozialdarwinistischen Ideologie, die letztlich in den Greueln des Hitlerregimes gipfelte.

Einigung auf neuen EU-Grundlagenvertrag

EU-Staats- und Regierungschefs haben den Weg für eine neue vertragliche Grundlage der Gemeinschaft freige-macht.

Sie einigten sich auf einen Änderungsvertrag, der an die Stelle der bei Referenden in

Frankreich und den Niederlanden gescheiterten EU-Verfassung treten soll. Der Vertrag soll am 13. Dezember in Lissabon unterzeichnet werden.

Der Vertrag soll zum 1. Januar 2009 in Kraft treten, rechtzeitig vor den Europawahlen im Sommer des gleichen Jahres. Er muß

der Weltkirche

legium erstmals auf über 200

Weltkirche: 8. **Agustin Garcia-Gasco Vicente** (76), Erzbischof von Valencia (Spanien); 9. **Sean Baptist Brady** (68), Erzbischof von Armagh (Irland); 10. **Lluis Martinez Sistach** (70), Erzbischof von Barcelona (Spanien); 11. **Andre Vingt-Trois** (64), Erzbischof von Paris (Frankreich); 12. **Angelo Bagnasco** (64), Erzbischof von Genua (Italien); 13. **Theodore-Adrien Sarr** (70), Erzbischof von Dakar (Senegal); 14. **Oswald Garcias** (62), Erzbischof von Bombay (Indien); 15. **Francisco Robles Ortega** (58), Erzbischof von Monterrey (Mexiko); 16. **Daniel N. DiNardo** (58), Erzbischof von Galveston-Houston (USA); 17. **Odilo Pedro Scherer** (58), Erzbischof von Sao

Paulo (Brasilien); 18. **John Njue** (63), Erzbischof von Nairobi (Kenia).

Weiter berief der Papst fünf verdiente Würdenträger, die bereits die Altersgrenze von 80 Jahren überschritten haben: 1. **Emmanuel III. Delly** (80), Patriarch von Babylon der Chaldäer (Irak); 2. **Giovanni Coppa** (81), emeritierter Apostolischer Nuntius (Italien); 3. **Estanislao Esteban Karlic** (81), emeritierter Erzbischof von Parana (Argentinien); 4. **Urbano Navarrete SJ**, ehemaliger Rektor der Päpstlichen Universität Gregoriana (Spanien); 5. **Umberto Betti** OFM, ehemaliger Rektor der Päpstlichen Lateran-Universität. ■

Pädophilie-Vorwurf gegen Priester sind „eine Mode“

Sao Paulos designierter Kardinal **Odilo Scherer** hat sich demonstrativ an die Seite des Priesters **Julio Lancelotti** gestellt, der mehrere Jahre lang von Kriminellen mit Pädophilie-Vorwürfen erpreßt wurde. Scherer sagte, es sei Mode geworden, katholische Priester der Pädophilie zu bezichtigen. In manchen Ländern winkten dafür fabelhafte Entschädigungssummen.

Dachte der Kardinal dabei an die Intrigen gegen Kardinal

dlagenvertrag

in allen 27 EU-Staaten ratifiziert werden. Der britische Premierminister **Gordon Brown** lehnte abermals ein Referendum über den Vertrag in Großbritannien ab.

Auch die derzeitige österreichische Regierung wehrt sich vehement gegen eine Volksabstimmung zu dem EU-Vertrag. ■

Groër und Bischof **Krenn?**

Lancelotti ist nachweislich völlig unschuldig und habe selbst bei der Polizei Anzeige wegen Erpressung erstattet, so der Erzbischof. „Heute ist er betroffen - morgen können es bereits andere Priester sein.“

Lancelotti, der in Sao Paulo unter anderem die Jugendlichen- und die Obdachlosen-seelsorge leitet, wandte sich nach eigenen Angaben bereits vor eineinhalb Jahren hilfesuchend an die Sicherheitsbehörden. Die Täter drohten nach Angaben **Lancelottis** damit, den Priester in den Medien der Pädophilie anzuklagen, falls er nicht zahle. Als mutmaßlicher Kopf der Erpresser gilt ein früher straffälliger Jugendlicher. Nach der Entlassung aus einer Besserungsanstalt hatte **Lancelotti** ihm Wohnung und Arbeit beschafft.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wieder einmal haben wir zu danken für Ihre Mitarbeit an dieser November-Ausgabe 2007: Nur durch Ihre zahlreichen Informationen, Hinweise, Beiträge und Leserbriefe konnte auch diese Ausgabe die nun vorliegende interessante und vielfältige Buntheit erreichen. Herzlichen Dank! Gleichzeitig bitten wir um Verständnis dafür, daß eine relativ große Anzahl von wirklich positiven und guten Leserbriefen einfach keinen Platz mehr gefunden hat. Wir werden versuchen, diesen Fehler in der nächsten Ausgabe gutzumachen.

*Vor allem danken aber möchten wir in und mit dieser Ausgabe unserem engen Mitstreiter, dem Lebensschützer **Martin Humer**, der am 11. November sein 82. Lebensjahr vollendete. Wir gratulieren ihm aus ganzem Herzen! Gott möge ihn nicht nur uns, sondern allen seinen vielen tausend Freunden noch viele Jahre lang erhalten. Wir brauchen ihn und seine Erfahrung. Erst in diesen Tagen hat er wieder gezeigt, was er noch alles schafft: Die gut organisierte Kundgebung beispielsweise für einen Gottesbezug in der modernen Kunst (lesen Sie dazu Seite 18).*

*Die Demokratie braucht Männer wie **Martin Humer**, die vor dem Zeitgeist nicht kapitulieren. Derzeit steht er in einer heftigen gerichtlichen Auseinandersetzung mit dem ORF. Der Staatsrundfunk berichtete völlig falsch, daß **Martin Humer** entmündigt sei. Der ORF wollte ihn auf seine Beschwerde wegen fehlerhafter Berichterstattung mit 800 Euro Entschädigung abspeisen, Der Beleidigte legte bei Gericht Berufung ein. Ein anderes Verfahren läuft in München: **Humer** zeigte den Musiksender MTV an, weil er den Papst gräßlich verhöhnt hatte. Das Gericht lehnte seine Anzeige ab. **Martin Humer** reagierte mit einem Brief an die Wahrer des Rechts und verhöhnte sie als Nazis. Er bekam postwendend einen Strafbefehl über 1200 Euro, die er nicht zahlte. Weitere Strafbefehle und Nichtbeachtungen **Humers** werden mit Sicherheit folgen.*

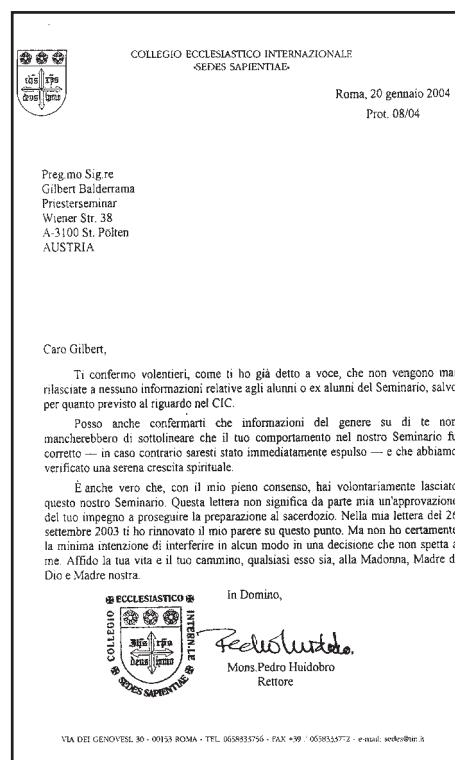
*Sehr ausführlich abgehandelt wird natürlich in dieser Ausgabe die Seligsprechung **Franz Jägerstätters** (Seite 16/17 und Leserbriefseiten). Weit über Österreich hinaus interessant erscheint uns jedoch der Fall des Seminaristen **Gilbert Balderama** (Seite 4), weil er an einem konkreten Beispiel aufzeigt, wie das für Außenstehende völlig undurchsichtige, weltweit vernetzte System der Priesterausbildung durchaus imstande ist, Berufungen zum Priestertum zu verhindern. Intrigantentum in der Kirche machte und macht nicht nur vielen gottverbundenen Laien, sondern Kardinalsintriganten machen eben auch manchen Bischöfen, Priestern und Priesterkandidaten zu schaffen.*

Herzlich grüßen Sie jedenfalls und bitten um Ihr Gebet die beiden Redakteure

Friedrich Engelmann  *Friedrich Engelmann*

Geheimnisvolle Informationen prägen Ausbildung der Priester

Zwei Dokumente, die dem „13.“ beweisen, daß der ehemalige Priesteramtskandidat aus Borongan (Philippinen), Rom und St. Pölten **Gilbert Balderama** weder aus dem Seminar seiner Heimatdiözese noch aus einem Seminar des Opus Dei in Rom hinausgeworfen wurde: Im Dokument links wird bestätigt, daß der Seminarist Balderama im Schuljahr 2002/03 am Opus-Dei-Seminar „Sedes Sapientiae“ in Rom studieren kann. Warum sollte der philippinische Bischof **L.I. Medroso** einen Studenten nach Rom schicken, den er aus dem eigenen Seminar hinausgeworfen hat? Das wäre unlogisch. Im zweiten Dokument bestätigt der Rektor des Opus-Dei-Seminars seinem Zögling **Balderama**, daß er sich immer korrekt verhalten hat – sonst wäre er ja sofort entlassen worden. Bischof **Küng** aus St. Pölten sagt anderes.



Steht der Fall Balderama für viele?

An einem Beispiel zeigt „Der 13.“ auf, wie innerkirchliche Intrigen bisweilen Priesterausbildungen verhindern. Es geht dabei um einen ganz konkreten Fall: Um **Gilbert Balderama**, der in Rom vom Seminar in St. Pölten gehört hatte, dorthin ging, um Priester zu werden – und dem der Traum seines Lebens zerstört wurde, als die Kardinalsintrige über den großen Bischof **Kurt Krenn** und seine engsten Mitarbeiter hereinbrach.

Vor nunmehr fünf Jahren wurde **Gilbert Balderama** von seinem Heimatbischof **Leonardo I. Medroso** in Borongan auf den Philippinen ausgewählt, in Rom zu studieren. Er kam ins Priesterseminar „Sedes Sapientiae“. Gemeinsam mit anderen Kollegen hörte er dann in Rom auch von einer Ausbildungsmöglichkeit unter dem bekannten Bischof **Kurt Krenn** in St. Pölten, entschied sich in Österreich weiterzustudieren und wurde im Herbst 2004 von den weltwei-

ten Ereignissen mitgerissen.

Gemeinsam mit 40 anderen Priesteramtskandidaten stand der junge Mann in St Pölten plötzlich vor den Scherben seiner Existenz: es kam ein Apostolischer Visitor **Klaus Küng** nach St. Pölten, der das Seminar sperrte. Die Ereignisse überschlugen sich so, daß **Balderama** letztlich an einem Studium in St. Pölten nicht mehr interessiert war.

Er wollte zuerst in Heiligenkreuz privat Philosophie weiterstudieren – aber die Vergangenheit holte ihn auch dort ein: Der zum Bischof ernannte ehemalige Apostolische Visitor **Klaus Küng** rief bei Rektor **Pater Karl Wallner** in Heiligenkreuz an und sagte ihm, er sei verpflichtet, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß **Gilbert Balderama** schon in den Philippinen von seinem Bischof „aus bestimmtem Grund“ aus dem Seminar entlassen worden sei und aus dem gleichen Grund sei er auch in Rom aus dem Seminar entlassen wor-

den, auf weitere Details wollte er nicht eingehen, wie **Küng** seither auch anderen Personen erklärt, wenn sie sich für den Lebensweg des ehemaligen St. Pöltener Seminaristen erkundigen.

„Der 13.“ ersuchte Bischof **Küng** um eine Stellungnahme zu den Vorgängen und nahm auch mit **Gilbert Balderama** Kontakt auf, der sich derzeit wieder in seiner Heimat befindet, wo er die Ereignisse von St. Pölten erst einmal verdauen muß. **Balderama** stellt jedenfalls entschieden und ausdrücklich fest, daß kein Bischof ihn jemals aus einer Diözese oder einem Seminar entlassen hat.

Das steht in Widerspruch zur Aussage Bischof **Küngs**, der in einem dem „13.“ vorliegenden Dokument vom 24. September 2007 wörtlich (und mit seiner eigenhändigen Unterschrift) festhält: „**Gilbert Balderama** wurde schon in Philippinen von seinem Bischof aus bestimmtem Grund aus dem

Seminar entlassen; aus gleichem Grund wurde er in Rom ebenfalls aus dem Seminar entlassen und ich war verpflichtet, Pater **Karl Wallner** darauf aufmerksam zu machen. Auf weitere Details will ich nicht eingehen.“

Für den „13.“ steht die Aussage des Bischofs natürlich in Widerspruch gegen die zwei auf dieser Seite veröffentlichten Dokumente: Worin bestünde die Logik, wenn Bischof **Medroso** zuerst einen jungen Mann aus seinem Seminar hinauswürfe, um ihn dann zum Studium nach Rom zu bringen? Und warum sollte der Rektor eines römischen Opus-Dei-Seminars einen jungen Mann hinauswerfen, ihn gleichzeitig mit „Lieber Gilbert“ anreden und ihm zusätzlich gewissermaßen einen Persilschein ausstellen für seinen weiteren Lebensweg?

Bischof **Klaus Küng** scheint sich jedenfalls in Erklärungsnotstand zu befinden.

Von Dr. Friedrich Engelmann

Bösartige Gerüchte über den großen Heiligen Pater Pio: Eine Bucherscheinung in Italien

Der Kapuzinerorden hat Behauptungen eines italienischen Historikers zurückgewiesen, der wegen seiner Wundmale berühmte Pater **Pio** habe sich die Verletzungen mit einer Säure selbst zugefügt.

Der 2002 heiliggesprochene Ordensmann ist in seinem Konvent auch für medizinische Dienste zuständig gewesen und hat das hochgiftige und ätzende Phenol zur Desinfektion von Spritzen benutzt, erklärte der Sprecher der Kapuzinerprovinz Foggia, **Antonio Belpiede**.

Das Mittel, das Anfang des 20. Jahrhunderts in der Medizin allgemein gebräuchlich war, kann überdies nur Verbrennungen auf der Haut hervorrufen, nicht aber derart durchdringende Wunden verursachen,

wie sie an den Händen Pater Pios zu sehen gewesen sind, argumentierte **Belpiede**.

Der in Turin lehrende Historiker **Sergio Luzzatto** äußert in seinem Buch „Pater Pio. Wunder und Politik im Italien des 20. Jahrhunderts“ Zweifel an der Echtheit der Stigmata des heiligen Pater **Pio** und stellt den italienischen Volksheiligen als auch innerkirchlich umstrittene Figur dar. Der Band erscheint in Kürze in Italien.

Der Sprecher des Kapuzinerordens hielt der Darstellung **Luzzattos** weiter entgegen,

die Phenol-Käufe von Pater **Pio** sind erst neun Jahre nach dem ersten Erscheinen der Wundmale 1910 belegt. Im Juli 1919 hat dann ein Arzt versiegelte Verbände an den Händen des Kapuziners angelegt; nach einer Woche sind die Verletzungen jedoch weder verkrustet noch vereitert, sondern offen und blutend gewesen. Außerdem hat man die mysteriöse Erscheinung im Zuge des Heiligsprechungsverfahrens genau untersucht, so **Belpiede**.

Im übrigen hat Pater **Pio** seiner Wunden in der Öffentlichkeit verborgen. Dies geht aus Zeitzeugenberichten und unzähligen Briefen hervor.

Bücher weit unter Wert verkauft

Ein herbes Verlustgeschäft hat eine Diözese der anglikanischen Kirche von England gemacht. Für Bibeln und Dokumente, die die Kirche für umgerechnet 52.000 Euro veräußert hatte, erhielt ein Buchhändler nunmehr 735.000 Euro, wie die Tageszeitung „The Times“ kürzlich berichtete.

Das Geschäft ist eine „furchtbare Schande“, zitiert das Blatt einen Sprecher der Diözese Truro in Cornwall. Die Titel sind veräußert worden, um Platz in der Bibliothek der Diözese zu schaffen.

Bücher von vor 1800 seien seit Jahren nicht ausgeliehen worden, hieß es. Daher habe die Bibliotheksverwaltung gemeint, der Platz werde nicht effizient genutzt. Ende 2006 stimmte die Diözese dem Verkauf zu. Die Kirche prüft nun

laut Bericht auch juristisch, wie es zu einem Preis so weit unter Wert kommen konnte. Eine Bibelausgabe mit mehreren Bänden sei für umgerechnet fast 70.000 Euro versteigert worden – mehr als die Diözese insgesamt für die Bücher erhielt.

Der Redaktion des „13.“ sind im deutschen Sprachraum

nicht wenige Beispiele bekannt, wie mit kirchlichem Eigentum sorglos umgegangen wird: aus Unfähigkeit, Unkenntnis, mangelnder Ausbildung und manchmal auch Geldgier. So mancher Leser des „13.“ wird vielleicht sogar Beispiele aus seinem eigenen Raum gehört und gesehen haben...

Vatikan-Zeitung mit Verlusten

Die Vatikan-Zeitung „Osservatore Romano“ befindet sich in einer finanziell besonders prekären Lage. Weil die Auflage der Tageszeitung stark zurückgegangen ist, erreicht der jährliche Verlust über 4,3 Millionen Euro.

In den besten Zeiten wurde die Vatikan-Zeitung in einer Auflage von 60.000 Exemplaren gedruckt. Heute erreichen die Verkaufszahlen angeblich nur noch einige Tausend Ex-

emplare. Die Parlamentarische Versammlung des Europarates hat die Lehre des Kreationismus in den Schulen scharf verurteilt.

Gefährlicher Glaube

„Wenn wir nicht aufpassen, kann der Kreationismus eine Bedrohung für die Menschenrechte werden“, heißt es in einer am 4. Oktober von den Europarats-Parlamentariern verabschiedeten Entschließung. Der Bericht wurde mit 48 zu 25 Stimmen angenommen.

Im sogenannten Kreationismus gibt es eine weite Bandbreite: Die Theorien reichen von einem wortwörtlichen Verständnis der biblischen Schöpfungsgeschichte bis zum so genannten schon sehr liberalen „Intelligent Design“, das der Wiener Kardinal **Schönborn** vertritt.

Das „Intelligent Design“ wird von den Europarats-Parlamentariern verurteilt. Diese Lehre sei subtiler, weil sie sich wissenschaftlich gebe. Gerade darin liege aber die Gefahr.

Die Tageszeitung beschäftigt über 100 Personen, verfügt jedoch kaum über Einnahmen aus Inseraten und kommerziellen Anzeigen.

Papst **Benedikt XVI.** hat Ende September den Kirchenhistoriker und Chefredaktor der katholischen italienischen Tageszeitung „Avvenire“, **Giovanni Maria Vian** (55), zum neuen Chefredaktor und Nachfolger von **Mario Agnes** (76) ernannt.

PERSONALIA

Abtprimas Notker Wolf (67), höchster Repräsentant des Benediktinerordens weltweit, ist mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland geehrt worden.

Prälat Walter Wakenhut (65), Generalvikar des Katholischen Militärbischofsamts, ist zum Apostolischen Protonotar ernannt worden.

Karlheinz Böhm (79), Schauspieler und Freimaurer, erhält den Friedenspreis der Internationalen Balzan Stiftung 2007. Die mit zwei Millionen Schweizer Franken (umgerechnet 1,22 Millionen Euro) verbundene Auszeichnung ist eine der höchstdotierten Ehrungen weltweit. Böhm wird für die Arbeit seiner Stiftung „Menschen für Menschen“ und sein über 25-jähriges Engagement für Äthiopien geehrt, wie die Stiftung in Mailand und Berlin ankündigte. Die Preisverleihung ist für den 23. November in Bern vorgesehen.

Rita Waschbüsch (67) ist als Bundesvorsitzende von Donum Vitae wiedergewählt worden.

Die Bewegung „Wir sind Kirche“ hat im fränkischen Münsterschwarzach ein neues Bundesteam gewählt. Neu dazu kamen **Doris Ahlers** (38), **Herbert Tyroller** (67) und **Georg Kohl** (67). Bestätigt wurden **Sigrid Grabmeier** (45), **Dietgard Heine** (64) und **Christian Weisner** (56).

Münze und Marke ehren heilige Elisabeth von Thüringen

Der 800. Geburtstag der heiligen **Elisabeth von Thüringen** (1207-1231) läßt die Sammlerherzen höher schlagen. Die Bundesregierung erinnert gleich doppelt an die Landgräfin: mit einer 10-Euro-Münze und einer 55-Cent-Briefmarke. Beide Sonderausgaben wurden in der Marburger Elisabethkirche offiziell vorgestellt, am 8. November kamen sie schon in Umlauf.

Die Gedenkmünze aus Sterlingsilber wurde von **Barbara G. Ruppel** aus dem bayrischen Krailling gestaltet. Sie setzte sich unter den 15 Teilnehmern eines Wettbewerbs durch. Die frühere wissenschaftliche Zeichnerin an der

Universität München gehört dem Künstlerkreis Münchner Medailleure an. Nach sieben Teilnahmen an solchen Münzwettbewerben kam die 69-jährige nun erstmals auf Platz eins. Nach ihrem Entwurf steht die Heilige in typisch gotischer, S-

förmig geschwungener Körperhaltung im Zentrum der Münze. Sie ist von vier Motiven umgeben, die für ihr Wirken stehen. Für ihre beiden Lebensmittelpunkte sind es die Wartburg bei Eisenach und die Elisabethkirche in Marburg. Die Sorge für die Armen und Kranken symbolisie-

Konfrontation zwischen Grünen und der Kirche

In Deutschland ist es zu einer neuerlichen scharfen Auseinandersetzung zwischen der Kirche und den Grünen gekommen.

Der deutsche grüne Politiker **Volker Beck** (ein bekannter Homosexueller) darf den Erzbischof von Köln, Kardinal **Joachim Meisner**, nach einer einstweiligen Verfügung des Landgerichts Köln nicht mehr als „Haßprediger“ bezeichnen. Das teilte die Erzdiözese Köln mit. Bei Zuwiderhandlung droht dem Politiker ein Ordnungsgeld von bis zu 250.000 Euro oder Haft bis zu sechs Monaten.

Die Erzdiözese Köln unternahm die juristischen Schritte gegen den Geschäftsführer der grünen Bundestagsfraktion, **Volker Beck** (ein bekennender Homosexueller), weil er den Kölner Erzbischof, Kardinal **Joachim Meisner**, als „Haßprediger“ bezeichnet hatte. Das Kölner Generalvikariat erinnerte daran, daß die Erzdiözese Köln bereits im Juni eine einstweilige Verfügung gegen den Kabarettisten **Jür-**

gen **Becker** erwirkt hatte, der den Kardinal ebenfalls als „Haßprediger“ bezeichnet hatte.

Kardinal **Meisner** habe mit seiner von **Beck** attackierten Predigt im Schweizer Wallfahrtsort Einsiedeln das getan, „was seines Amtes als Bischof ist“, heißt es in der Erklärung des Generalvikariats: „Die kirchliche Lehre zu verkündigen sowie den Wert und die Würde von Ehe und Familie zu verteidigen“. Damit habe der Kardinal niemandem das Existenzrecht abgesprochen. Er habe vielmehr die Bedeutung von Ehe und Familie für die

Eine ungerechte Amtsenthebung

Pfarrer Dr. Thomas Balogh ist vom Ordinariat Augsburg amtsenthoben worden. Sein Gehalt hat das Ordinariat um 50 Prozent gekürzt.

Die gegen ihn erhobenen Vorwürfe klingen abenteuerlich: Als äußerer Anlaß wird ihm zur Last gelegt, er „spalte die Gemeinde“. Zu seiner Auffassung als Priester und Seelsorger

menschliche Gesellschaft unterstrichen: „Dies ist die ureigentliche Aufgabe eines katholischen Bischofs. Das Recht dazu läßt er sich von niemandem nehmen“. Unter anderem äußerte sich der Kölner Erzbischof über den „Sittenverfall“ in Europa.

Beck, der sich selbst als Homosexueller bekennt, hatte den Kardinal im Gespräch mit dem „Spiegel“ als „selbstgerechten Haßprediger“ bezeichnet, der „ganzen Gruppen von Menschen“ die Existenzberechtigung abspreche. ■

Römisches Meßbuch in Arbeit

Die „Grundordnung des Römischen Meßbuchs“ ist als erster Text der Neuauflage des Meßbuchs in deutscher Übersetzung von den Bischofskonferenzen des deutschen Sprachgebiets genehmigt und veröffentlicht worden. Im Jahr 2002 hatte **Johannes Paul II.**

ren zwei Krüppel, denen Elisabeth Speis und Trank reicht.

Rund 1,8 Millionen Stück werden die Staatliche Münze Berlin als Zahlungsmittel verlassen.

Die Sondermarke entwarf **Dieter Ziegenfeuter** (60), der an der Fachhochschule Dortmund Grafik-Design lehrt. ■

die dritte authentische Ausgabe (editio typica) des römischen Meßbuchs approbiert.

Auf dieser Grundlage wird derzeit eine Neuübersetzung erstellt, an der Bischöfe und Experten verschiedener Disziplinen aus dem deutschen Sprachraum arbeiten.

Sexseiten

Frank Beckmann, Programmgeschäftsführer des Kinderkanals KI.KA von ARD und ZDF, kritisiert die vielen Sex-Angebote auf den Teletext-Seiten einiger privater Fernsehsender. Rund 10.000 Kinder täglich läsen diese Angebote, sagte **Beckmann**. Als Beispiel nannte er RTL 2: Der Sender werbe auf der ersten Seite - „einen Knopfdruck vom Kinderprogramm entfernt“ - für „heiße Liebe für 14 Cent“, „Lolitas 19 plus“ oder „Nahaufnahmen von unten“.

hebung

nehm sind. Es bestürzt, daß die Stimmen, die sich für **Pfarrer Balogh** einsetzen, überhaupt nicht zur Kenntnis genommen werden“. Und setzt noch eins nach: „Ein Ordinariat, das ihm ein altertümliches Gottesbild vorwirft, steht offenbar selbst außerhalb der kirchlichen Lehre und hat somit das Recht verwirkt, einen glaubenstreuen Priester überhaupt kritisch zu begutachten.“

Algermissen gegen Aufklärungs-Stück

Scharfe Kritik an dem Musikmärchen zur Sexualaufklärung von Kindern „Nase, Bauch und Po“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat der katholische Fuldaer Bischof **Heinz Josef Algermissen** geübt.

Der Duktus dieser frühkindlichen Sexualaufklärung finde wegen der einseitigen Ausrichtung auf körperliche Zusammenhänge seine ent-

schiedene Mißbilligung, betonte der Bischof in Fulda.

In einem Schreiben an den Fuldaer Diözesan-Caritasverband hob **Algermissen** hervor, er gehe davon aus, daß die katholischen Kindertageseinrichtungen im Bistum Fulda an dieser Form der Sexualaufklärung nicht beteiligt seien. Nach katholischem Verständnis gehörten Sexualaufklärung und ethische Wertevermittlung untrennbar zusammen, so der

Bischof von Fulda.

Das Aufklärungs-Stück ist seit dem Jahr 2003 in Deutschland unterwegs. Mit Blick darauf, daß der Regionalverband Osthessen des von Katholiken gegründeten Schwangerenberatungsvereins Donum Vitae nun Organisator von Aufführungen des Stücks ist, unterstrich Algermissen, dies zeige, daß Donum Vitae keine katholische Vereinigung sei.

Kirche sollte eigenen Fernsehkanal betreiben

Jürgen Doetz, Präsident des Verbandes Privater Rundfunk und Telekommunikation (VPRT), empfiehlt den Kirchen, mit einem eigenen Sender in die digitale Fernsehwelt einzusteigen. „Überlassen Sie das Digitalfernsehen nicht dem Alpenverein, dem Anglerverein und den Sekten“, sagte **Doetz** beim Jahrestreffen der katholischen Journalistenschu-

le ifp („Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses“) in Ludwigshafen. Angesichts des zunehmenden Engagements nichtkirchlicher Glaubensgemeinschaften im Internet müßten sich die Kirchen verstärkt um ihre „mediale Auffindbarkeit“ bemühen, riet der Interessenvertreter des privaten Rundfunks. Er wisse auch, daß aus diesen Gründen

Wirtschaftsunternehmen bereit seien, in ein kirchliches Fernsehangebot zu investieren, berichtete **Doetz**.

Anmerkung der Redaktion: Der Rat ist gut. Er wird aber nicht befolgt werden, weil es heute viel zu viel verschiedene Interessen in der Kirche gibt, die nicht in der Glaubensverkündigung verwurzelt sind.

Erste Schritte hin zu „Großseminaren“ die nicht mehr nur einem Bischof unterstellt sind:

Das sogenannte Pflichtpropädeutikum

Die bayerischen Bischöfe haben beschlossen, ihre Priester in der Anfangsphase gemeinsam auszubilden.

Bereits im Herbst 2008 sollen die südbayerischen Priesteramtskandidaten ihr erstes Jahr in Passau, die nordbayerischen in Bamberg absolvieren.

An den Universitäten in Bamberg und Passau können Priesteramtskandidaten nicht mehr studieren, weil die dortigen katholisch-theologischen Fakultäten bis auf weiteres zu Lehrerbildungsinstituten herabgestuft worden sind. Die

Bamberger Priesteramtskandidaten studieren deshalb künftig in Würzburg, die Passauer in Regensburg.

Die erste Ausbildungsphase heißt Propädeutikum. Nicht alle Interessenten haben das notwendige theologische Basiswissen oder sind katholisch sozialisiert.

Derzeit bereiten sich in den sieben bayerischen Diözesen 199 Männer auf die Priesterweihe vor. Ein Propädeutikum gibt es bereits in mehreren deutschen Diözesen zum Teil auch in diözesanübergreifender Kooperation. Die österreichischen Diözesen haben die-

sen Ausbildungsabschnitt bereits vor mehreren Jahren am Canisiuswerks-Internat Horn (Niederösterreich) zusammengefaßt.

Bekanntlich weigerte sich der St. Pöltener Diözesanbischof Prof. Dr. **Kurt Krenn**, die Ausbildungstheorien seiner Bischofskollegen zu unterstützen. Sein erfolgreicher Einzelweg brachte ein volles Seminar (mehr als 40 Priesterkandidaten), aber ihm selbst durch die sogenannte Kardinalsintrige die Absetzung vom Amt durch eine weltweite Medienkampagne und eine gefälschte Unterschrift.

Bischof Müller wehrt sich

Der Regensburger Bischof **Gerhard Ludwig Müller** hat Kritik an seiner Amtsführung zurückgewiesen. Vorhaltungen kämen stets „von einem ganz kleinen Kreis“, sagte **Müller** in einem im Bayerischen Rundfunk ausgestrahlten Interview. Er müsse sich nicht von Leuten belehren lassen, „die mit Pastoral gar nichts zu tun haben“. Der einzige Vorgesetzte der Bischöfe sei der Papst. Von dieser Seite habe er noch keine Kritik gehört.

NS-Vergleiche irritieren den Zentralrat der Juden

Im Verhältnis zwischen Juden und katholischer Kirche in Deutschland knirscht es derzeit. Für Unstimmigkeiten sorgen mehrere Fälle in der jüngeren Vergangenheit, in denen kirchliche Repräsentanten Vergleiche mit der NS-Zeit zogen und damit heftigen Widerspruch des Zentralrats der Juden in Deutschland provozierten.

Auf diese Proteste folgten meist mehr oder weniger deutlich formulierte Rückzieher. So auch beim jüngsten Konflikt, der sich an der Polemik von Grünen-Chefin **Claudia Roth** am Augsburger Bischof **Walter Mixa** entzündete. Weil **Mixa** immer wieder deutliche Vorbehalte gegen den Ausbau der Kinderbetreuung äußert, teilte die Politikerin beim Parteitag der bayerischen Grünen 20. Oktober in Deggendorf kräftig aus und bezeichnete

den Bischof als „durchgeknallten, spalterischen Oberfund“. Im Bayerischen Fernsehen bekräftigte sie diese Aussage noch.

Daraufhin konterte **Mixas** Sprecher **Dirk Hermann Voss, Roths** „persönliche Attacken“ gegen Kirchenvertreter trügen „beunruhigende faschistoide Züge“. Ihre Wortwahl erinnere an „die Propaganda-Hetze der Nationalsozialisten gegen die katholische Kirche“.

Diese Aussage wiederum brachte Zentralrats-Präsidentin **Charlotte Knobloch** auf den Plan, die den NS-Vergleich entschieden zurückwies. Voss rückte wenig später von seinem NS-Vergleich ab.

Bitter stieß dem Zentralrat („Der 13.“ berichtete in der vergangenen Oktober-Ausgabe) auch der Auftritt der früheren „Tagesschau“-Sprecherin **Eva Herman** beim Forum deutscher Katholiken in Fulda Anfang Oktober auf. Für zusätzlichen Unmut sorgte **Mixa**, als er die Wertschätzung **Hermans** für die Familie lobte und es als „absurd“ bezeichnete, sie in die rechte Ecke zu stellen.

Besonders scharfe Worte wählte Zentralrats-Vizepräsident **Dieter Graumann**. Er sprach von einer „häßlichen Häufung von

kritikwürdigen Vorfällen“ – und kochte damit Äußerungen des Kölner Kardinals **Joachim Meisner** und die Israel-Reise der deutschen Bischöfe Anfang März 2007 neu auf. **Meisner** hatte zur Einweihung des Kölner Diözesanmuseums Kolumba Mitte September davor gewarnt, daß eine von der Gottesverehrung abgekoppelte Kultur „entartet“.

Bei ihrer Israel-Reise hatten einzelne katholische Bischöfe mit Blick auf Sperranlagen, Mauerverlauf und Straßensperren das Vorgehen Israels kritisiert. Eichstätt's Bischof **Gregor Maria Hanke** sprach vom „Getto in Ramallah“. Die Bischofskonferenz und er selbst gingen später auf Distanz zu den Bemerkungen, die aus „emotionaler Betroffenheit heraus“ gefallen seien.

Latein lernen im Dom

Das Bistum Essen bietet Schulklassen in der gesamten Rhein-Ruhr-Region an, Lateinunterricht im Essener Dom und in der Domschatzkammer abzuhalten.

„Schon während des „Wissenschaftssommers 2007“ in Essen hatte es einen ersten Versuch mit dieser anderen Art des Lateinunterrichts gegeben. Die Nachfrage war enorm. 700 Schüler aus der Ruhrmetropole nahmen daran teil. Mit einem erweiterten Angebot sollen nun alle Schulen der Region angesprochen werden, wie Dompropst **Otmar Vieth** und die Leiterin der Domschatzkammer, **Birgitta Falk**, erläutern. Lateinunterricht an außerschulischem Ort sei ein Novum.

Zum Schutz des Buches wird das Original für die Ausstellung nicht auseinandergenommen, sondern nach und nach umgeblättert. Die jeweils nicht zu sehenden Bildseiten werden als Faksimileblätter gezeigt. So können sich Besucher einen Überblick über den gesamten Buchschmuck verschaffen. **Hinweis:** Die Ausstellung „Codex Aureus - Das Goldene Evangelienbuch von Echternach“ im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, Kartäusergasse 1, ist dienstags bis sonntags zwischen 10.00 und 18.00 Uhr geöffnet, mittwochs bis 21.00 Uhr.

Codex Aureus wieder ausgestellt

Die berühmte mittelalterliche Bibelhandschrift Codex Aureus wird erstmals nach 25 Jahren wieder ausgestellt.

Vom 22. November 2007 bis 24. Februar 2008 präsentiert das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg einen

seiner wertvollsten Bücher-schätze. Als er 1955 erworben wurde, war er mit 1,1 Millionen D-Mark das teuerste Buch Deutschlands. Seit 1982 lagerte er im Tresor des Museums.

Der Codex Aureus, das Goldene Evangelienbuch von Ech-

ternach, wurde ausschließlich mit Goldtinte geschrieben. Trierer Goldschmiede verzierten den Buchdeckel mit Edelsteinen. Das um 1045 in der Benediktinerabtei Echternach im heutigen Luxemburg entstandene Evangeliar zählt zu den bedeutendsten Werken mittelalterlicher Buchkunst.

seiner wertvollsten Bücher-schätze. Als er 1955 erworben wurde, war er mit 1,1 Millionen D-Mark das teuerste Buch Deutschlands. Seit 1982 lagerte er im Tresor des Museums. Der Codex Aureus, das Goldene Evangelienbuch von Ech-

Bei der Vorstellung einer Studie zum Tourismus in Ostdeutschland nannte **Tiefensee** als Beispiel die evangelische Johanneskirche in Halle/Saale. Sachsen-Anhalts "Kirche des Jahres 2006/2007" wird unter seiner Schirmherrschaft restauriert und bereits vielfältig genutzt.

Was tun mit Kirchen?

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hat vor einem über-eilten Abriß von Kirchenbauten gewarnt. Der Stiftungsvorsitzende **Gottfried Kiesow** verwies in einem Beitrag für die Zeitschrift „monumente“ (Oktober) auf die Kirche Sankt Raphael in Berlin-Gatow. Das frühere katholische Gotteshaus wurde 2006 verkauft und danach abgebrochen, um an derselben Stelle einen Supermarkt zu errichten. Nach Auffassung von **Kiesow** wurde damit ein herausragendes Zeugnis der Baukunst nach 1945 vernichtet.

Kirchenbauten spielen nach

Spendermaterial ist Mangelware

Schon kurz nach Inkrafttreten des neuen Gewebesetzes gibt es unter Transplantationsmedizinern Streit über die Zuteilung verwertbarer Körperteile wie Herzklappen oder Augenhornhäute.

Der im Münchner Klinikum Großhadern tätige Oberarzt **Bruno Meiser** sagte dem

Magazin „Focus“, die neugegründete „Deutsche Gesellschaft für Gewebetransplantation mbH“ habe eine Tendenz zur Monopolisierung.

Der Leiter des Deutschen Herzzentrums in Berlin, **Roland Hetzer**, forderte: „Wir wollen in die Verteilung eingebunden werden.“ Laut Maga-

zin fühlt sich auch das Herz- und Diabeteszentrum im westfälischen Bad Oeynhause durch die neue Einrichtung übergangen.

Die Gesellschaft für Gewebetransplantation wurde im Zuge des am 1. August in Kraft getretenen Gewebesetzes gegründet.

Gegen Sex-Sender

Die Landesmedienanstalten wollen gegen sogenannte „Sex-Sender“ vorgehen.

Es werden rechtliche Schritte gegen Programme im digitalen Satellitenfernsehen geprüft. Derzeit senden etwa auf Astra digital fast 60 in- und ausländische Veranstalter bis zu 24 Stunden täglich Sexpro-

gramme. Ursache für das Vorgehen sind hauptsächlich wirtschaftliche Gründe: man fürchtet zu wenig vom Werbekuchen zu bekommen. Moralische Bedenken hat man kaum.

Schärfere Strafen für Gotteslästerung

Bayern strebt eine Verschärfung des Gotteslästerungsparagrafen an. Justizministerin

Beate Merk (CSU) hat einen entsprechenden Gesetzesvorschlag vorgelegt. Der Entwurf wird derzeit in der Landesregierung abgestimmt.

Künftig solle nicht erst eine Beschimpfung von Religion und Kirche strafbar sein, die den öffentlichen Frieden stören könnte. Bereits die Herabwürdigung oder Verspottung solle unter Strafe gestellt werden. Nach dem Entwurf wird der öffentliche Friede bereits dann gestört, wenn der Spott das Vertrauen der Betroffenen in die Achtung ihrer religiösen oder weltanschaulichen Überzeugung beeinträchtigen könne. Gleiches gelte, wenn die Herabwürdigung die Bereitschaft zu Intoleranz gegenüber Religion fördern könne.

Die katholische Kirche begrüßte die Gesetzesinitiative. Bayerns ehemaliger Ministerpräsident **Edmund Stoiber** (CSU) hatte eine Verschärfung nach der Ausstrahlung der Comic-Serie „Popetown“ gefordert, in der der Papst verspottet wurde.

Kupferklau auf Friedhöfen im Rheinland

Aufregung und Entsetzen bei den Angehörigen von Verstorbenen. In letzter Zeit häufen sich im Rheinland Fälle von Diebstählen auf Friedhöfen.

Die Täter haben es gezielt auf Metallgegenstände abgesehen. Insbesondere Vasen, Kreuze und Statuen aus Kupfer haben die Diebe im Visier. Denn das Edelmetall ist kostbar. Der Preis auf dem Weltmarkt liegt derzeit bei rund 6.000 Euro pro Tonne.

Auf einem Kölner Friedhof stahlen unbekannte Täter erst vor wenigen Wochen diverse Gegenstände aus Bronze im Wert von mehreren tausend Euro. Darunter war auch eine rund 80 Zentimeter hohe Madonnenstatue. Bronze besteht zu etwa 85 Prozent aus Kupfer. In Düsseldorf wurde unter der Woche der Diebstahl von

Vasen und anderen Gefäßen aus Kupfer angezeigt, die auf Gräbern gestanden hatten. Auch vor Kirchentüren machen die Diebe nicht halt. Die katholische Bonner Sankt Evergislus-Gemeinde beklagt den Verlust der kupfernen Regenrinnen ihres Gotteshauses. In der Kölner Kirchengemeinde Herz Jesu wurde zusätzlich ein 35 Zentimeter hohes Altarkreuz samt zweier Altarkerzenhalter gestohlen.

„Die Preise für Kupfer und andere Metalle ist auf dem Weltmarkt stark gestiegen“, weiß auch der Sprecher des Landeskriminalamtes (LKA) in Düsseldorf, **Frank Scheulen**. Das rufe immer mehr Kriminalität auf den Plan. Aber längst nicht nur auf Friedhöfen. Metallklau sei zu einem umfassenden Problem geworden. Nahe Düsseldorf hätten Die-

be erst unlängst 300 Bierfässer aus Aluminium entwendet. Von einem Speditionshof seien Stahlträger mit einem Gesamtgewicht von 20 Tonnen abhanden gekommen.

Und immer wieder klage die Deutsche Bahn über den Diebstahl von Signalleitungen und ganzen Schienensträngen, so Scheule. Die Anzahl der in Nordrhein-Westfalen gemeldeten Metalldiebstähle stieg laut LKA-Angaben allein im vergangenen Jahr um mehr als das Sechsfache. 327 diesbezügliche Straftaten wurden 2006 registriert. Im Jahr davor waren es lediglich 50.

Tatsache sei auch, daß die Anzahl der gemeldeten Diebstähle auf Friedhöfen in den letzten Monaten zugenommen habe, so der Sprecher des LKA. „Die Diebe schrecken vor nichts mehr zurück.“

Muslime haben so viele Gebetsräume wie Christen

Für Muslime stehen in Deutschland anteilmäßig fast ebenso viele Gottesdiensträume zur Verfügung wie Kirchen für Christen. Das geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Große Anfrage der Grünen zur rechtlichen Gleichstellung des Islams hervor, die der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) vorliegt. Derzeit gebe es zudem mehr als hundert Bauvorhaben von Moscheen.

Auf jede islamische Gebetsstätte kommen demnach 1.231 Muslime. Bei Katholiken liege dieses Verhältnis bei 1:1050, bei Protestanten bei 1:1.164. Insgesamt soll es laut Regie-

rung 2.600 muslimische Gebetsstätten in Deutschland geben, von denen rund 150 als klassische Moscheen mit Kuppel und Minarett zu bezeichnen sind. Hinzu kommen den Angaben zufolge noch mehr als 120 „Medresen“, also Lehrhäuser. Die Anzahl der Moscheebauten nahm nach Regierungsangaben in den vergangenen Jahren beständig zu.

Eine islamische Akademie für München

Der bayerische Innenstaatssekretär **G. Schmid** (CSU) hat Bedenken gegen die geplante Errichtung einer Islamischen Akademie in

Koordinationsrat will Islam-Verbände integrieren

Der Koordinationsrat der Muslime (KRM) will vom Verfassungsschutz beobachtete Gruppierungen bewußt integrieren. Das sagte der neue Sprecher des Dachverbands von vier Islamverbänden, **Bekir Alboga**, der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Köln. „Die Streitkultur in Deutschland bringt viel voran. Ich bin froh, daß Islamrat und

München. Das durch ausländische Geldgeber finanzierte Vorhaben lasse eine fundamentalistische Einflußnahme befürchten, erklärte **Schmid**.

Milli Görüs Rede und Antwort stehen“, so **Alboga**, der Dialogbeauftragter der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB) ist. „Solange Gespräche geführt werden, besteht Hoffnung.“

Die Islamische Gemeinschaft Milli Görüs (IGMG) wird vom Verfassungsschutz beobachtet und als wenig integrationsfördernd eingeschätzt. Sie spielt eine wichtige Rolle im Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland, der dem KRM angehört. Der Vorsitzende des Islamrats und frühere Generalsekretär von Milli Görüs, **Ali Kizilkaya**, betonte, daß Milli Görüs „gesetzestreu und verfassungsloyal“ sei. Wenn es Gesetzesverstöße gebe, müsse dies nachgewiesen werden. Daß der Verfassungsschutz aber eine Organisation „ewig unter Generalverdacht“ stelle, fördere nicht das Zusammenleben.

land für „selbstverständlich“.

Das jüdisch-christliche Fundament Deutschlands sei „stark genug, um die Muslime als gleichberechtigte Partner anzunehmen und einzubinden“.

Architekt rät Muslimen zu Einfühlung

Im Streit um neue Moscheebauten in Deutschland rät der Vizepräsident des Zentralrats der Juden, **Salomon Korn**, den muslimischen Gemeinden zu mehr Einfühlungsvermögen. Sie müßten Rücksicht auf die Gefühle der Mehrheit der Be-

völkerung nehmen, sagte der Architekt der „Frankfurter Rundschau“. „Moscheen wirken heute für die Mehrheit der Bevölkerung als fremdländische Bauten, Minarette stehen als Herrschaftssymbole ins Auge.“

Muslime sehen in deutschen Frauen nur Huren

Die deutsch-türkische Rechtsanwältin **Seyran Ates** sieht in Fragen der Sexualität die größte Kluft zwischen Deutschen und Migranten.

Viele zugewanderte Muslime sähen Deutschland als verrohende Gesellschaft, in der freie Liebe und freie Sexualität gang und gäbe seien, meint die Ber-

liner Anwältin. Sie versteht auch die Christen und Juden nicht, daß sie nicht aufschreiben und sagen: Es kränkt uns, wie die Muslime unsere Frauen sehen. Ständig werden nämlich deutsche Frauen von Burschen mit muslimischem Hintergrund als Huren beleidigt, und es gibt keinen Aufbruch in den Kirchen Deutsch-

lands“, stellte **Seyran Ates** fest. Niemand habe den Mut öffentlich zu sagen, „daß das unerträglich ist“.

Die Werte der deutschen Verfassung seien gegenüber den Zuwanderern einzufordern. „Es ist doch nur vernünftig, die Menschenrechte und die demokratischen Werte zu verteidigen“, sagte sie.

Urteil wegen Anstiftung zu „Ehrenmord“ ist rechtskräftig

Die Verurteilung eines 47-jährigen Imams türkischer Herkunft wegen versuchter Anstiftung zum Mord an seiner Tochter ist rechtskräftig.

Der deutsche Bundesgerichtshof (BGH) in Karlsruhe bestätigte mit einer am 2. November veröffentlichten Entscheidung ein Urteil des Landgerichtes Limburg, das den ehemaligen Iman zu einer Freiheitsstrafe von fünfzehn Jahren verurteilt hatte.

Der aus Anatolien stammende Angeklagte hatte seinen Sohn dazu zu überreden versucht, seine Tochter zu töten. Die Tochter des Imams hatte sich nämlich geweigert, den

Mann standesamtlich zu heiraten, den ihr Vater für sie ausgesucht hatte. In der Türkei war zuvor eine sogenannte Imam-Ehe nach dortigen Traditionen zwischen der 21 Jahre alten **Gülperi B.** und einem ihr bis dahin unbekanntem Cousin arrangiert worden.

Gülperi, die sich in einen anderen Cousin verliebt hatte, löste nach der Rückkehr nach Deutschland die Imam-Ehe auf, in der es ihr nicht mehr erlaubt gewesen wäre, das Haus ohne Begleitung ihres Mannes zu verlassen. Daraufhin fesselte der Vater die Tochter an den Heizkörper und drohte ihr mit dem Tod. Mit

Hilfe ihrer ehemaligen Arbeitgeberin gelang **Gülperi** jedoch die Flucht. Sie konnte bei der Familie ihres Geliebten in der Türkei Unterschlupf finden.

Nachdem sie angekündigt hatte, den geliebten Mann heiraten zu wollen, sah der Vater die Familienehre verletzt und gab seinem zweitältesten, noch minderjährigen Sohn den Auftrag, die Schwester in der Türkei zu ermorden.

Laut UNO werden mindestens 5000 Mädchen und Frauen jährlich wegen „sittlicher Ehre“ ermordet. Alle zwei Wochen fällt eine Frau in Istanbul einem Ehrenmord zum Opfer.

Besonders grausam

Ein Iraker tötete seine von ihm geschiedene Frau in Deutschland (München) auf bestialische Weise. **Kazim M.** stach ihr mit einem Messer zwölf mal in Kopf und Körper, übergießte sie mit Benzin und zündete die noch lebende Frau an. Er wollte sie eben noch an sein Auto binden, um sie noch zu Tode zu schleifen, als die Polizei eintraf.

Er wurde zu lebenslanger Haft verurteilt. Im Prozeß erklärte er: „Ich bin froh, daß ich sie umgebracht habe, es ist ein Fehler, daß Frauen überhaupt Rechte haben.“

Auszug aus dem Koran

ÜBERSETZUNG VON AHMAD V. DENFFER

Autorisierte Koran-Übersetzung: Islamisches Zentrum München

5. Sure mit den Frauen

34. Die Männer stehen ein für die Frauen wegen dem, womit Allah die einen von ihnen gegenüber den anderen begünstigt hat, und weil sie von ihren Vermögensgütern ausgeben, und die rechtschaffenen Frauen sind Ergebene, Behütende für das Verborgene, weil Allah es behütet, und diejenigen, deren Erhebung ihr fürchtet, so ermahnt sie und trennt euch von ihnen in den Liegestätten und schlägt sie, und wenn sie euch gehorchen, so strebt nach keinem Weg gegen sie, Allah ist ja immer hoch, groß.

Dazu der Kommentar im Koran

34. Dieser Vers wurde geoffenbart, als eine Frau ihren Mann schlug; ... Erhebung - arab. „nuschas“ (AvD), das bedeutet, wenn ihr ihre Auflehnung und ihre Erhebung gegen das befürchtet, was Allah ihnen hinsichtlich des Gehorsams gegenüber ihren Ehegatten auferlegt hat (Q), ... trennt euch ... in den Liegestätten - zieht euch auf ein anderes Bett zurück (Dschal.); schlägt sie - Gewalt in der Ehe kommt in jeder Gesellschaft vor, auch insbesondere der modernen abendländischen. Der Koran verschweigt dieses Thema nicht, sondern regelt es insofern unmißverständlich, als er das Schlagen der Frau nur unter den genannten Voraussetzungen, aber nicht sonst erlaubt, vor allem nicht im Affekt (AvD), gemeint ist hier erzieherisches, nicht heftig schmerzhaftes Schlagen, das keinen Knochenbruch und keine Verletzung verursacht wie Schlagen mit der Faust u.ä., denn das erstrebte Ziel davon ist nur die Besserung, nichts sonst (Q).

2600 Moscheen in Deutschland

In Deutschland leben nach Schätzungen der Bundesregierung zwischen 3,1 und 3,4 Millionen Muslime, von denen eine Million die deutsche Staatsangehörigkeit haben.

Sie gehören verschiedenen Glaubensrichtungen an: Darunter sind rund 2,4 Millionen Sunniten und 125.000 Schiiten. Größere Bedeutung gewann der Islam seit den 60er Jahren

durch die Gastarbeiter. 1961, 1963 und 1965 wurden Anwerbeabkommen mit der Türkei, Marokko und Tunesien geschlossen. Derzeit stellen die aus der Türkei stammenden Einwanderer mit rund 2,43 Millionen Menschen die größte aus einem islamisch geprägten Land stammende Volksgruppe.

Nach Einschätzung der Bundesregierung ist der Organisationsgrad der Muslime gering.

Die vier Spitzenverbände, die sich Anfang März zum Koordinierungsrat der Muslime (KRM) zusammengeschlossen haben, repräsentieren nach Schätzungen rund 330.000 Personen. Größte türkische Organisation mit rund 800 Mitgliedsvereinen ist die „Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion“ (Ditib). Die Mitglieder werden durch vom türkischen Staat besoldete Vorbeter betreut.

Zwei frühere Gotteshäuser der Neuapostolischen Kirche in Berlin werden zu Moscheen umgebaut.

Kirchen werden Moscheen

Die Religionsgemeinschaft verkaufte die Bauten an muslimische Vereine, wie die in Berlin erscheinende Zeitung „Der Tagesspiegel“ meldete. Die katholische und die evangelische Kirche lehnen eine Nutzung von Kirchenbauten durch nicht-christliche Religionsgemeinschaften ab.

Als Grund des Verkaufs nannte die Tageszeitung den Mitgliederschwund der Neuapostolischen Kirche. In Berlin und Brandenburg hat sie nach eigenen Angaben rund 26.000 Mitglieder. Bereits 1999 verkaufte die Religionsgemeinschaft eines ihrer Berliner Gotteshäuser an die Alevitische Gemeinde (eine islamische Sekte), die darin ein Kulturzentrum errichtete.

Kirchen werden verkauft und abgerissen. Wo ist das christliche Abendland?

Die neue Duisburger Moschee

Die Außenfassade der Moschee in Duisburg-Marxloh ist fertig. Das 34 Meter hohe Minarett und die Hauptkuppel im klassischen osmanischen Stil sind komplett.

Demnächst beginnt der Ausbau innen. Der Gebetsraum soll ab kommendem Frühjahr rund 1.300 Menschen Platz bieten. Hohe Fenster, eigentlich unüblich für Moscheebauten. Im erste Obergeschoß soll

wo eine Jugendbibliothek eingerichtet werden. Im Erd- und im Kellergeschoß entstehen weitere Räume für die Jugend- und Frauenarbeit – Schwerpunkte der künftigen Begegnungsstätte, welche in den Moscheebau der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB) integriert ist. Unter dem Leitwort „Begegnungen unter der Kuppel“ sollen in der Begegnungsstät-

te, die auch Nicht-Muslimen offen steht, interreligiöse und interkulturelle Gespräche stattfinden – ein einmaliges Projekt, das auch die evangelische und katholische Kirchengemeinde vor Ort mittragen. Land und EU fördern es mit 3,6 Millionen Euro. Auch der Essener Bischof Felix Genn hatte den Bau zur Grundsteinlegung im September 2006 als „Zeichen des Friedens“ begrüßt.

Türkischer Kommissar im „Tatort“

Die ARD will ab 2008 mit Mehmet Kurtulus erstmals einen türkisch-stämmigen Kommissar im NDR-„Tatort“ auf Verbrecherjagd schicken.

Der Einsatz des 1972 in Salzgitter geborenen Schauspielers ist Teil einer Strategie der ARD, in ihren Programmen noch mehr als bisher Menschen ausländischer Herkunft zu berücksichtigen, erklärte der ARD-Vorsitzende und Intendant des Saarländischen Rundfunks (SR), Fritz Raff, in Saarbrücken.

Ihre Aktivitäten und Ziele haben die neun ARD-Landesrundfunkanstalten und das Deutschlandradio in einem

Schreiben zusammengefaßt, das auch den Ministerpräsidenten der Länder vorliegt. „Für uns ist es selbstverständlich, das Leben in der deut-

schen Einwanderungsgesellschaft in allen, gerade auch den massenattraktiven Programmen als Normalität abzubilden“, sagte Raff.

So erreichen Sie die Redaktion des „13.“

Telefon in Österreich: 07282 5797

Telefon mit internationaler Vorwahl: 0043 7282 5797

1. Fax: 07282 5797 13

2. Fax: 07282 5797 33

Email: office@der13.com

Adresse:

Redaktion „Der 13.“
Kleinzell Nr. 2

**Wir brauchen Ihre
Mitarbeit!**

Das kurze Leben des Franz A. Kern

Franz Alexander Kern wurde am 11. April 1897 in Wien geboren. Der Vater war Nachtportier beim Wiener Eislaufverein. Franz wuchs in einer strengen und gläubigen Familie mit zwei Schwestern auf. Mit elf Jahren kam Franz ins Knabenseminar nach Hollabrunn und schon mit achtzehn Jahren wurde er 1915 zum Militär eingezogen und kam im Januar 1916 zum 4. Tiroler Kaiserregiment. Auch während der Militärzeit blieb Gott der Mittelpunkt seines Denkens und Handelns.

VON DR. THOMAS NIGGL OSB
ALTBART / ETTAL

Als Soldat ministrierte er, bis er an die Front kam. Diese Haltung trug ihm viel Spott und Hohn ein, was er geduldig ertrug. Mit seiner Liebe zum Altarsakrament verband sich eine große Liebe zur Herzensreinheit.

Am 11. September 1916 wurde er schwer verwundet. Nach der Genesung konnte er im Kriegsjahr 1917, ausgezeichnet mit der Tapferkeitsmedaille und dem Titel „Leutnant“, in das Priesterseminar in Wien aufgenommen werden. Von den Vorgesetzten wurde er sehr geschätzt, bei den Mitstudenten war er beliebt. So trat er in den Cartell-Verband (ÖCV) und in die katholisch-österreichische Studentenverbindung „Amelungia“ ein, angeregt vom Subregens, dem späteren bekannten Erneuerer der Seelsorge, Prälat Karl Rudolf. Die Devise von „Amelungia“: „Niemals zurück!“ hatte für ihn besondere Bedeutung. Die vier Prinzipien

en der Verbindung bejahte er voll und ganz: Glaube, Vaterlandsliebe, Wissenschaft, Freundschaft. Amfortas war sein sogenannter Couleurnarne in der CV-Verbindung.

Sühneopfer

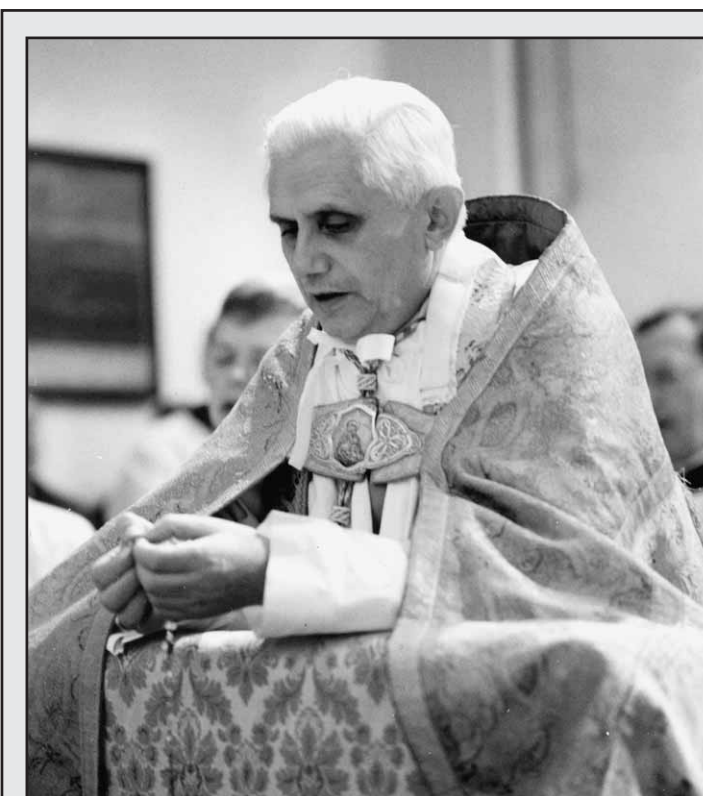
In der nahen, neu gegründeten Tschechoslowakei entstand, eine Bewegung, die eine Nationalkirche wollte. Der Prämonstratenser Chorherr Dr. Isidor Bogdan Zahradnik war aus der Abtei Strahov, in der die Gebeine des Stifters, des heiligen Norbert von Xanten, ruhen, ausgetreten. Zahradnik kam mit geradezu satanischem Eifer auch nach Wien, um die katholischen Priester zum Abfall von Rom zu bringen. Franz war zu tiefst erschüttert. Er bot sich dem Herrn als Sühnopfer an.

Einkleidung

Am 18. Oktober 1920 wurde er mit 23 Jahren im Prämonstratenserstift Geras im Waldviertel eingekleidet. Er erhielt den Klosternamen Jakob nach einem Prämonstratenser-Martyrer aus dem 16. Jahrhundert, dessen Todestag am 9. Juli gefeiert wird. Niemand ahnte, daß er einmal ein langes „Martyrium“ durchzustehen hatte.

Am 22. Juli 1922 wurde er in Wien von Kardinal Piffl geweiht. Seine Primiz hielt er bei den Schulschwestern in Völklabruck, weil ihm als Soldat dort der Herr in der Eucharistie so nahe war.

Dann begann für ihn ein langer Leidensweg mit vielen Operationen und Schmerzen.



Gebetsmeinung für Dezember 2007

1. Wir beten, daß sich die menschliche Gesellschaft aller von AIDS Betroffenen annimmt, besonders der Kinder und Frauen, und die Kirche sie die Liebe des Herrn spüren läßt.
2. Wir beten, daß das Fest der Geburt des Mensch gewordenen Gottessohnes den Völkern Asiens helfe, in Jesus den einzigen Erlöser der Welt zu erkennen.

So wurde er am 10. August 1923 in Hollabrunn operiert.

Der Sühnetod

Man entfernte ihm vier Rippen, ohne Narkose, nur bei lokaler Betäubung. Die Operationschwester hatte ihm ein weißes Taschentuch gereicht. Er hatte dieses zwischen die Zähne genommen; so konnte er den furchtbaren Schmerz leichter und ohne zu stöhnen ertragen. Das Taschentuch war nach der Operation total zerbrochen.

So begleitete der Sühneopfer Jakob Kern hinein in jede Sitation seines Lebens bis er schließlich am 20. Oktober 1924 während einer Operati-

on in Wien verstarb.

An diesem Tag sollte er die feierliche Profess ablegen und sich für immer an die Gemeinschaft von Geras binden. Der Tod kam ihm zuvor und eröffnet ihm eine ewige Gemeinschaft mit seinem Herrn.

Am 30. September 1956 wurde der Seligsprechungsprozeß eingeleitet mit der Umbettung der sterblichen Hülle vom Ostfriedhof in die Stiftsbasilika. Der vatikanische Prozeß wurde im Beisein von Papst Johannes Paul II. feierlich abgeschlossen. Eine auf Anrufung der Fürbitte Jakob Kerns geschehene wunderbare Heilung wurde anerkannt. Jakob Kern darf nun als Seliger verehrt werden.

Der Streit um den ungehorsamen Priester Franz Sabo:

Röschenz und kein Ende

Der Fall Röschenz nimmt kein Ende. Nur die finanziellen Kosten dafür belaufen sich auf mehr als 100.000 Franken. Der Schaden für die katholische Kirche ist enorm.

Kurz vor Redaktionsschluss dieser Ausgabe des „13.“ wollte der Basler Bischof **Kurt Koch** zum schriftlichen Urteil des Baselbieter Kantonsgerichts in der Beschwerdesache Kirchgemeinde Röschenz BL Stellung nehmen. Am 9. November lief die Frist für einen Weiterzug des Urteils an das Bundesgericht ab.

Das fünfköpfige Verwaltungsgericht in Liestal war einstimmig zum Schluß gekommen, daß die Beschwerde der Kirchgemeinde Röschenz gegen die Anweisung des Kirchenrates der Landeskirche Basel-Landschaft, den von Diözesanbischof **Kurt Koch** suspendierten Pfarradministrator **Franz Sabo** zu entlassen, rechtmässig ist.

Pfarrer **Franz Sabo** erhielt ein Schreiben aus seinem Heimatbistum Bamberg. Darin fordert ihn der Generalvikar **Georg Kestel** auf, von sich aus das Anstellungsverhältnis mit der Kirchgemeinde Röschenz BL zu kündigen. **Sabo** solle als Priester seinem Bischof **Kurt Koch** Gehorsam erweisen. Der Entzug der „Missio canonica“ durch den Bischof **Kurt Koch** und die Suspendierung habe jedenfalls weltweite Geltung.

Der Streit um Pfarrer **Franz Sabo** geht auf das Jahr 2003 zurück, als dieser in einem Zeitungsartikel scharfe Kritik an Bischof Koch und der katholischen Führung übte. Koch

entzog Sabo, Pfarradministrator in Röschenz, 2005 dann die „Missio canonica“ und suspendierte ihn später auch in seinem priesterlichen Amt. Die Kirchgemeinde Röschenz weigert sich jedoch, Sabo zu entlassen.

Der Landeskirche hat der Fall „Röschenz“ nach eigenen Angaben bisher 117.000 Schweizer Franken gekostet. Zwei Drittel muß die Landeskirche zahlen, ein Drittel das Bistum Basel.

Liechtenstein reformiert sein Staatskirchenrecht

In Liechtenstein sollen Verfassungsänderungen und neue Gesetze künftig das Verhältnis zwischen dem Staat und den unterschiedlichen Religionsgemeinschaften regeln.

Die Neuordnung des Staatskirchenrechtes sieht eine institutionelle Trennung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche vor. Die römisch-katholische Kirche, die evangelische Kirche und die evangelisch-lutherische Kirche werden öffentlich-rechtlich anerkannte Religionsgemeinschaften sein.

Die Religionsfreiheit und die Kirchengutsgarantie, die heute schon in der Verfassung verankert sind, werden zum Teil neu formuliert und beibehalten.

Die Ausschaffungsinitiative der SVP kommt auf fast 200.000 Unterschriften:

Breite Zustimmung der Schweizer

Noch bis Ende Jahr läuft die Unterschriftensammlung der SVP (Schweizerische Volkspartei) zur Volksinitiative für die Ausschaffung krimineller Ausländer („Ausschaffungsinitiative“).

Die Initiative verlangt, daß Ausländer, welche eine schwere Straftat begangen haben, die Schweiz zwingend verlassen müssen. Ausländer, welche sich an die Regeln halten und hier arbeiten, sind willkommen – ausländische Mörder, Vergewaltiger, Sozialbetrüger und Schlägertypen will

In Kleinlützel möchte man **Franz Sabo** weiterhin als Assistenzpriester beschäftigen. Der bisherige Kirchgemeindepäsident **Vinzenz Grossheutschi** war dagegen und mußte gehen. Neu gewählt wurde der 54-jährige **Martin Staub**. Bisher war das Kloster Mariastein SO für die Seelsorge zuständig. Dieses hatte wissen lassen, daß es nicht mehr für Seelsorge in Kleinlützel zu haben sein werde, sollte **Sabo** wieder beschäftigt werden.

Die Religionsfreiheit und die Kirchengutsgarantie, die heute schon in der Verfassung verankert sind, werden zum Teil neu formuliert und beibehalten.

Die Religionsfreiheit und die Kirchengutsgarantie, die heute schon in der Verfassung verankert sind, werden zum Teil neu formuliert und beibehalten.

man jedoch nicht. Bisher haben bereits gegen 200.000 Stimmbürger die Volksinitiative unterschrieben. Die SVP hat zudem rund 2000 neue Parteimitglieder gewonnen und eine halbe Million Franken zusätzliche Spenden erhalten.

Drei Monate nach Beginn der Unterschriftensammlung liegen der SVP 171.987 ausgezählte Unterschriften (davon 89.985 beglaubigte) vor. Hinzu kommen rund 20 bis 30.000 weitere Unterschriften, die noch gar nicht ausgezählt werden konnten. Etwa 90.000 Unterschriften sind auf den

PERSONALIA

Erzbischof Jean-Claude Perisset (68), Vatikan-Diplomat aus der Schweiz und bislang Nuntius in Rumänien, ist zum neuen Vatikan-Botschafter für Deutschland ernannt worden.

Pius Segmüller (55), Kommandant der Schweizergarde im Vatikan von 1998 bis 2002, zieht für Luzerns Christlichdemokratische Volkspartei (CVP) in den Nationalrat. Er hat bei den Wahlen vom 21. Oktober einen der drei Sitze der Luzerner CVP errungen.

Margreth Küng war die erste Kanzlerin der Diözese St. Gallen. Mitte Oktober verließ sie die Bischöfliche Kanzlei. Ihr Nachfolger wurde Fridolin Eisenring. Weiterhin bleibt Margareth Küng Sekretärin des emeritierten Bischofs Ivo Führer.



Abtreibungsmediziner aus Herne unter Beschuß: Tod für Mutter und Kind!

Es sollte ein ganz „normaler“ und alltäglicher Eingriff werden, als Juliet Altas (34) aus Herne die Tagesklinik von Dr. Roland Mai in der Kirchstraße aufsuchte, um ihr ungeborenes Kind töten zu lassen. Für den erfahrenen Abtreibungsmediziner ein Routineeingriff.

Doch aus dem Routineeingriff wurde eine Tragödie, die mehrere Tage die Medien beschäftigte. Mutter und Kind starben, obwohl der Tod nur für das ungeborene Kind vorgesehen war.

Der Rückblick

Juliet, die junge Frau und Mutter, hatte sich entschieden, entschieden gegen ihr Kind. Karriere war angesagt und gerade zum damaligen Zeitpunkt paßte „es“ eben nicht. Der Kindsvater ließ sie mit der Entscheidung alleine und Freunde und Bekannte respektierten ihren Schritt, zumal täglich über 1000 Leidesgenossinnen in Deutschland ebenso handeln wie sie...

Sie meinen, es sei nur ein „kleiner Eingriff“ und es würde einem nichts passieren..

Richtig: „nur“ für das Kind endet meist ein solcher Eingriff 100 Prozent tödlich.

Ob **Juliet** genügend Aufklärung in einer Beratungsstelle und durch den Abtreiber über

den Eingriff mit all den möglichen Folgen erhielt, wissen wir nicht. Wahrscheinlich machte sich **Juliet** eher weniger Gedanken über mögliche Komplikationen wie zum Beispiel Verletzung der Gebärmutter, Infektionen, Unfruchtbarkeit, Neigung zu Fehl- oder Frühgeburten sowie psychosomatische und seelische Folgeerscheinungen einer Abtreibung.

Wichtiger für sie dürften die Gedanken um das „danach“ sie beschäftigt haben.

Daß „danach“ ihr Problem gelöst sei, daß nun alles besser laufen würde und sie endlich den Wunsch in die eigene Selbstständigkeit mit einem „Handy-Shop“ fortsetzen und ungehindert vollenden könnte. Für **Juliet** sollte es aber anders kommen.

Eine kleine Unachtsamkeit des Arztes während der Abtreibungstötung? Ein falsches Einschätzen der Situation? Eine Schockreaktion? Wir wissen es nicht.

Eine Obduktion wird Licht in das Dunkel bringen und das Obduktionsergebnis wird die Presse nochmals beschäftigen. Dann aber wird es schnell ruhig werden um **Juliet** und ihr Kind. Eltern, Freunde und Bekannte werden ihr Grab besuchen und bald wird alles wieder seinen ganz „normalen“ Gang gehen.

Ob wenigstens der Abtreibungsmediziner aus dieser Tragödie gelernt hat und zukünftig das Töten von ungeborenen Kindern läßt, warten wir's ab.

Man darf feststellen: Durch die Entscheidung vom 25.2.1975 und durch die Entscheidung vom 28.5.1993 erklärte das deutsche Bundesverfassungsgericht das Recht auf Leben und den Schutz des menschlichen Lebens zu Bestandteilen der deutschen Bundesverfassung. Demnach ist die fristgerechte Tötung von ungeborenen Menschen in Deutschland rechtswidrig. In einem Rechtsstaat darf aber ein rechtswidriges Gesetz niemals angewendet werden.

Wie können demokratische Politiker demokratische Ungerechtigkeiten beschließen, um demokratische Verbrechen durchzusetzen?

Fordern wir bei den politisch Verantwortlichen unseres Landes wieder ein Rückbesinnen ein. Fordern wir eine Politik im Lichte der 10 Gebote Gottes. Fordern wir, ganz konkret, auch die Änderung des deutschen Unrechts-Paragrafen 218.

Haben wir gemeinsam den Mut zu einer Kultur des Lebens, denn sonst wird uns die Unkultur des Todes einholen.

Am 7. November 2007 ist bekanntgeworden, daß die Sterbe-„hilfs“-Organisation Dignitas zwei Männern auf einem Parkplatz in Zürich in einem Auto beim Suizid half.

Damit die Sterbe-„helfer“ auch in Deutschland ungehindert töten können, sucht Dignitas in Berlin nach einem Sterbewilligen. Durch einen juristischen Präzedenzfall will der Verein erreichen, daß Sterbe-„hilfe“ künftig straffrei bleibt und daß das für die Suizid-„hilfe“ in der Schweiz verwendete Natriumpentobarbital zugelassen wird.

Wirtschaftsfachleute diskutieren heute vermehrt die Frage nach einem Verbot der Abtreibung, weil die Zuwanderer zu schlecht ausgebildet sind und auch oft zumeist wirtschaftskreisläufe in den Gastländern entwickeln, die für den Staat steuerlich kaum zugänglich sind. Im Klartext: keine Steuern zahlen. Damit aber die Pensionssysteme nicht zusammenbrechen, muß man die Pensionistenfrage lösen. Weg von der Abtreibung hin zur Sterbe-„hilfe“.

Die Kultur des Todes hat ihre nächsten Opfer schon gefunden.

ae

Seligspredung:

Franz Jägerstätter

Ein Bild von der Seligsprechung des Märtyrers **Franz Jägerstätter** im Linzer Dom wird unvergesslich bleiben: Das seiner 94jährigen Witwe **Franziska**, deren Antlitz Ernst, Würde und innere Helligkeit ausstrahlte.

Die Präsenz von **Franziska Jägerstätter** erinnerte daran, daß der Märtyrer, der sich den Angriffskriegen des Nationalsozialismus verweigert hatte, zugleich ein zärtlicher Gatte und Vater war. Er war – wie es der Innsbrucker Diözesanbischof **Manfred Scheuer** ausdrückte – ein Vater, der sich sehr liebevoll um seine

Kinder kümmerte, lange bevor es üblich wurde, daß junge Väter den Kinderwagen schieben oder Windeln wechseln.

Er war Christ

Ein Christ zu sein, war für den Märtyrer nach seinen eigenen Worten „der höchste Beruf, den es auf dieser Welt gibt“, zitierte der Linzer Diözesanbischof **Ludwig Schwarz** beim Gottesdienst aus den Schriften **Jägerstätters**. Die vom Zweiten Vatikanischen Konzil unterstrichene Berufung aller Christen zur Heiligkeit habe **Jägerstätter** schon Jahrzehnte zuvor erkannt. „Nicht Kerker, nicht Fesseln, auch nicht der Tod können uns von der Liebe **Christi** trennen“, schrieb **Franz Jägerstätter** in seinem Abschiedsbrief, als tatsächlich seine Hände schon

Freimaurer als Spitze im Seligsprechungs-Verfahren

Wie kein anderer ist **Franz Jägerstätter** zum Inbegriff des katholischen Widerstandes in Österreich und zur internationalen Symbolfigur der katholischen Friedensbewegung geworden.

Bereits 1964 brachte der amerikanische Historiker und Soziologe **Gordon Zahn** in den USA das Buch „In Solitary Witness: The Life and Death of Franz Jägerstätter“ über den Innviertler Bauern heraus (deutsch 1967 unter dem Titel „Er folgte seinem Gewissen - Das einsame Zeugnis des Franz Jägerstätter“ erschienen).

Das Buch diente unter anderem als Vorlage für den berühmten TV-Film von **Axel Corti**, der interessanterweise Hochgradfreimaurer war (Loge Carnuntum), was einen merkwürdigen Akzent

setzt: Ein Freimaurer als Wegbereiter für eine Seligsprechung der katholischen Kirche.

Zahn war nach 1945 Besatzungssoldat im Innviertel. Die Geschichte **Jägerstätters** hatten ihm Familienangehörige des Märtyrers berichtet; nach seiner Rückkehr in die USA ordnete **Zahn** seine Recherchen. Die Buchveröffentlichung löste zuerst in den USA großes Aufsehen aus. So schrieb der Trappistenpater **Thomas Merton**, einer der wichtigsten katholischen Autoren des 20. Jahrhunderts, über **Jägerstätter**.

Der seliggesprochene **Franz Jägerstätter** schrieb 1943 aus dem Gefängnis, daß er bereits im Jänner 1938 einen Traum hatte, bei dem er viele junge und alte Leute auf einen Eisenbahnzug zuströmen sah. Dabei hörte er eine Stimme: Dieser Zug fährt in die Hölle. Und wörtlich schreibt er weiter, „ich möchte eben jedem zurufen, der sich in diesem Zug befindet: ‘Spring ab, ehe dieser Zug in seine Endstation einfährt, wenn es dabei auch das Leben kostet’. Somit glaube ich, hat mir Gott es durch diesen Traum klar genug gezeigt und ins Herz gelegt, mich zu entscheiden, ob Nationalsozialist – oder Katholik. **Christus** verlangt auch von uns ein öffentliches Bekenntnis unseres Glaubens – genauso wie auch der Führer **Adolf Hitler** von seinen Volksgenossen“.

gefesselt waren und ihm der gewaltsame Tod vor Augen stand.

Witwe küßte Reliquie

Es war ein berührender Augenblick, als **Franziska Jägerstätter** vor der Übergabe an Bischof **Schwarz** das schlichte Reliquiar küßte, das einen Knochensplitter des Märtyrers umschließt.

Bei der „Volksabstimmung“ über den „Anschluß“ am 10. April 1938 gab er die einzige Nein-Stimme in seinem Ort ab. Die Wahlbehörde unterschlug diese Gegenstimme und meldete eine hundertprozentige Zustimmung für den „Anschluß“. Diesen Tag bezeichnete **Jägerstätter** später als den „Gründonnerstag Österreichs“, dort habe sich die Kirche Österreichs gefangen nehmen lassen.

Sein Widerstand

Sein Widerstand gegen den Nationalsozialismus zeigte sich zunächst darin, daß er sich aus dem öffentlichen Leben seiner Gemeinde immer mehr zurückzog, Vergünstigungen durch die NSDAP nicht in Anspruch nahm und nichts für die Partei spendete, obwohl er sonst sehr freigebig war. 1940 wurden

zehn Ortsbewohner, unter ihnen auch **Franz Jägerstätter**, in einem Brief als Gegner des Nationalsozialismus denunziert. Der Bürgermeister leitete dieses Schreiben jedoch nicht weiter.

Im Sommer 1940 wurde er im Alter von 33 Jahren zur Wehrmacht einberufen, konnte aber durch Intervention des Bürgermeisters nach wenigen Tagen auf seinen Hof zurückkehren. Im Oktober 1940 wurde er erneut zur Grundausbildung nach Enns einberufen.

Im Dritten Orden

Mit einem weiteren Soldaten wurde er am 8. Dezember 1940 in Enns in den Dritten Orden des Heiligen Franziskus aufgenommen. Er wurde auf Ansuchen seiner Heimatgemeinde im April 1941 wieder als „unabkömmlich“ eingestuft, konnte zu seiner Familie zurückkehren und war als Mesner in seiner Heimatpfarre tätig.

Die negativen Erfahrungen beim Militär und das sogenannte Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten, von dem er um diese Zeit erfuhr, festigten seinen Entschluß, nicht wieder zum Militär einzurücken. Er erklärte auch öffentlich, daß er als gläubiger Katholik keinen Kriegsdienst leisten dürfe, da es gegen sein religiöses Gewissen wäre, für den

nationalsozialistischen Staat zu kämpfen. Seine Umgebung versuchte ihn umzustimmen und wies ihn auf die Verantwortung seiner Familie gegenüber hin, konnte aber seine Argumente nicht widerlegen. Sogar den Bischof von Linz, **Josef Fließner**, suchte er auf; auch dieser riet ihm

von einer Kriegsdienstverweigerung ab. Seine Frau **Franziska** unterstützte ihn, obwohl sie sich der Konsequenzen bewußt war.

Obwohl der Druck von seinen Freunden und Bekannten, auch Priestern, groß war, entschied sich **Jägerstätter** für

Verlauf des Seligsprechungsverfahrens

1997 leitete der Linzer Bischof **Maximilian Aichern** das Informativverfahren für die Seligsprechung **Jägerstätters** auf diözesaner Ebene ein.

In vier Jahren wurden alle Daten, Dokumente und Zeugnisse, die über **Jägerstätter** existieren, gesammelt, gesichtet und erfaßt. Der Akt enthält auch 25 Zeugenaussagen von Personen, die **Jägerstätter** noch persönlich gekannt und zum Teil auch im Gefängnis erlebt haben.

2001 wurde der Akt der vatikanischen Heiligsprechungskongregation übergeben. Das Martyrium wurde schließlich am 1. Juni 2007 anerkannt.

Das Leben und Sterben des Franz Jägerstätter

Franz Jägerstätter wurde am 20. Mai 1907 in St. Radegund, einer 500-Seelen-Gemeinde an der Salzach in Oberösterreich, geboren.

Seine Mutter, die ledige Bauernmagd **Rosalia Huber** und der Vater **Franz Bachmeier** waren als Diensthofen zu arm, um zu heiraten. Der kleine **Franz** blieb in der Obsorge seiner Großmutter, bis die Mutter 1917 den Bauern **Heinrich Jägerstätter** heiratete, der den Buben adoptierte. **Franz** besuchte sieben Jah-

re lang die einklassige Volksschule von St. Radegund und wurde zum Leser zahlreicher Bücher, die er am Hof seines Adoptivvaters vorfand. Mit 20 ging er für drei Jahre als Arbeiter ins steirische Eisenerz. 1936 heiratete er seine Frau **Franziska**. Aus der Ehe entstammten drei Kinder.

Jägerstätter bewirtschaftete einen kleinen Bauernhof und war Mesner in der Pfarrkirche von St. Radegund. Am 1. März 1943 mußte er einer dritten Einberufung der Militärbe-

Erste Meßfeier im Gedenken an den neuen Seligen

Zur ersten Meßfeier im Gedenken an den Seligen **Franz Jägerstätter** kamen am 28. Oktober in die Pfarrkirche St. Radegund rund 700 Menschen. Die Predigt schloß der Linzer Altbischof **Maximilian Aichern** mit der liturgischen Bitte: „Seliger **Franz Jägerstätter**, bitte für uns!“

Am Taufbecken, wo **Jägerstätter** vor 100 Jahren die

Taufe empfangen hatte, wurde seiner zuerst gedacht. Der liturgische Gedenktag des Märtyrers wird in Zukunft immer der 21. Mai, sein Tauftag, sein. **Jägerstätter** ist einer der ersten Seligen und Heiligen, deren an ihrem Tauftag gedacht wird. So kommt die Berufung für **Christus** in der Taufe zum Ausdruck.

Der Gottesdienst wurde von

einen konsequenten Weg des Widerstandes.

Er betete und fastete, meditierte die Heilige Schrift und kam zum Schluß: „Keiner irdischen Macht steht es zu, die Gewissen zu knechten“. Die Kraft zur Gewissensentscheidung verspürte er zusehends mehr als Gnade, für die er dankbar war. Täglich nahm er an der Feier der Heiligen Messe teil.

1943 wurde er neuerlich einberufen, woraufhin er sich weigerte, für Hitler in den Krieg zu ziehen. Er wurde in das Gefängnis in Linz überstellt. Zwei Monate Haft, Folter und Schikanen folgten. Als er sich von der Kraft des Glaubens verlassen fühlte, erinnerte er sich an das erfahrene Glück in der

hörden in Enns Folge leisten, wo er seine Verweigerung aussprach. Nach zwei Monaten Haft in Linz wurde er nach Berlin-Tegel überstellt, wo vor dem 2. Senat des Reichskriegsgerichts am 6. Juni 1943 die Hauptverhandlung gegen ihn stattfand. Er wurde „wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode sowie zum Verlust der Wehrwürdigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt“. Am 9. August 1943 um 16 Uhr wurde **Franz Jägerstätter** enthauptet. ■

den Bischöfen **Ludwig Schwarz**, **Maximilian Aichern** und **Manfred Scheuer** geleitet. Viele Menschen aus der Heimatgemeinde **Jägerstätters** waren anwesend, aber auch viele Gläubige aus den USA, Großbritannien, Frankreich, Italien, Deutschland und der Schweiz.

Bischof **Aichern** zeigte sich in seiner Predigt bewegt von

Ehe mit seiner Frau **Franziska** und deutete dieses Glück als einen bleibenden Hinweis auf die Gegenwart Gottes. Anfang Mai 1943 wurde **Franz Jägerstätter** nach Berlin überstellt. Sein Antrag auf Sanitätsdienst wurde abgelehnt. Am 6. Juli verurteilte ihn das sogenannte „Reichskriegsgericht“ zum Tod. Gefängnis-seelsorger berichteten ihm von weiteren Blutzügen, unter anderem vom Pallottinerpater **Franz Reinisch**; das gab ihm Halt und Trost.

Christus hat den Tod überwunden

Er und seine Frau **Franziska** fühlten sich verbunden mit dem leidenden **Jesus**, der ihnen Kraft gab. In der Gefängniszelle vertraute **Franz** darauf, daß „**Christus** nicht nur die leidende Knechtsgestalt des Karfreitags ist, sondern auch der Todesüberwinder des Ostermorgens“.

Am 9. August 1943 wurde **Franz Jägerstätter** von Berlin nach Brandenburg an der Havel gebracht und dort um 16 Uhr enthauptet.

Der Priester **Albert Jochmann**, der ihn begleitete, bekannte unmittelbar nach der Hinrichtung: „Ich bin heute dem einzigen Heiligen in meinem Leben begegnet“. ■

den Feierlichkeiten der Seligsprechung im Linzer Dom. Die Seligsprechung erinnere daran, daß Heilige und Selige nicht Vergangenheit, sondern Gegenwart sind. „**Jägerstätter** ist und bleibt eine Pro-vokation“, so Bischof **Aichern**: „Er ist ein Vorbild für christliche Gewissensentscheidung, für Zivilcourage, und Ernstnehmen des Glaubens“ (S. 25-27).

Das Wach-Kreuz in Innsbruck

Eine kraftvolle Kundgebung katholischen Glaubens beherrschte am Nachmittag des 26. Oktober die Innbrücke in Innsbruck (Tirol). Die Gläubigen gaben damit ihrer Ablehnung einer Statue Ausdruck, die von der Politik und von einem gnostisch beeinflussten Künstler als Christus bezeichnet und nach jahrelangem Streit nun öffentlich aufgestellt wurde. Tatsächlich stellt die Plastik ja auch nicht Christus dar, sondern einen zwitterigen Hermaphroditen auf einem gnostischen Henkelkreuz.

Organisator der Kundgebung war der Bundesobmann der Christlichsozialen Arbeitsgemeinschaft (CSA) **Martin Humer**. Die positiven Reaktionen, die er aus ganz Tirol erhielt, füllten mittlerweile einige Ordner in seinem Büro. Die Tiroler, sagt **Humer**, haben auf die Stadt Innsbruck eine Stinkwut, weil die Politiker in der Landeshauptstadt machen, was sie wollen. Eigentlich, so meinten die Leute, ist es eine Schande, daß ein Oberösterreicher nach Innsbruck kommen mußte, um zu sagen, was sich gehört.

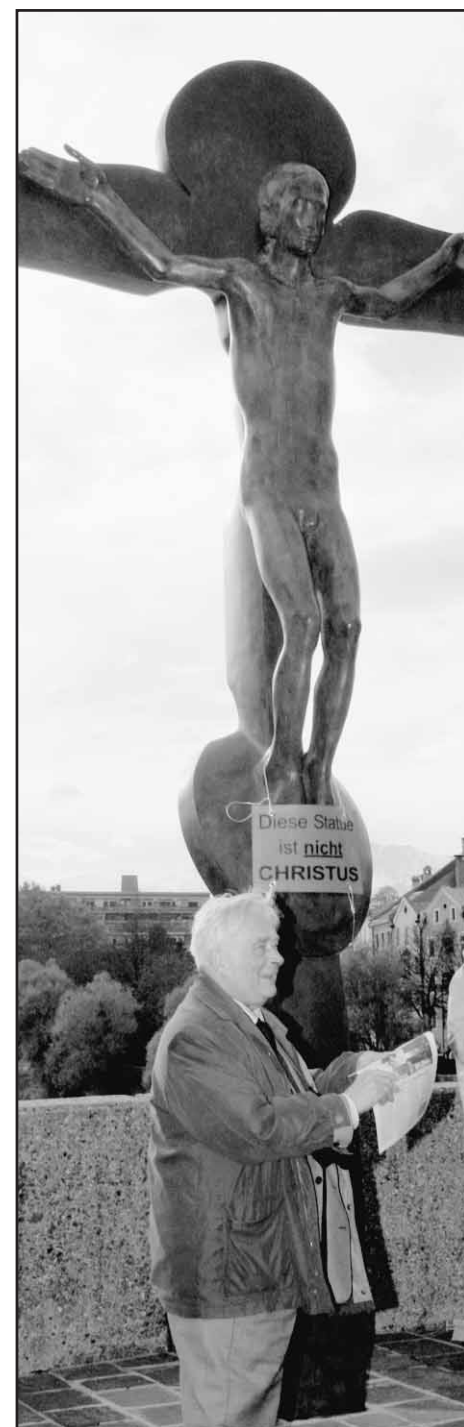
Das Interesse der Medien an der Kundgebung war

überraschend groß. Es war nicht nur der ORF vertreten, sondern auch ATV und RTL. Die Journalisten waren den Argumenten der Kundgebungsteilnehmer im persönlichen Gespräch mehr als zugänglich: Es hat sich in den vergangenen Jahren eine neue Journalistengeneration herausgebildet, die die Denkmuster der 68er Generation ablehnt. Diese jungen Journalisten verstehen durchaus, daß die zwei verschiedenen Kreuze zwei voneinander unterschiedene Botschaften tragen: das eine ist das Kreuz des heimatlosen Unglaubens. Das andere ist das Kreuz des heimatver-

bundenen Glaubens an Christus. So steht das eine Kreuz durchaus für den Glauben der Fremden, das andere für das Christentum.

So wie es bei der Kundgebung durchaus kämpferisch der Redner **Dr. Johann Wilde** (Ärzte für das Leben) sagte: „Hier und heute wird ein neuer Anfang gesetzt. Schluß mit dem Zurückweichen! Wir kommen wieder, und wir kommen so lang, bis dieses Machwerk aus der Öffentlichkeit verschwindet!“

An dem Tag, an dem die Kundgebung in Innsbruck stattfand, wurde in Linz **Franz Jägerstätter** selig gesprochen. Und Wilde stellte die rhetorische Frage: „Wäre Jägerstätter für so einen Wischi-Waschi-Christus gestorben?“ Wildes Schlusssatz war an alle Tiroler gerichtet: „Wenn dieses hier kein **Christus** ist, wie man aus der kunsthistorischen Expertise Ihres Bischofs sehr wohl entnehmen



Das Wach-Kreuz auf der Innbrücke in Innsbruck wurde von Mitarbeitern **Martin Humers** (Foto oben) mit der Aufschrift „Das ist nicht Christus“ versehen. Bischof **Manfred Scheuer** sagte richtig, daß die Plastik schon deswegen nicht Christus darstellen könne, weil sie nicht die „Signatur des Leidens“ trage. Die nackte Zwittergestalt zeigt die Wundmale Christi nicht. Das Foto rechts zeigt die Teilnehmer an der Kundgebung. Unter ihnen waren der bekannte Pfarrer von See, **Otto Beyer** und Pater **Jaromir Kucirek** (Pius X.). **Dr. Johann Wilde** (Ärzte für das Leben) spricht zu den Teilnehmern an der Kundgebung. Eindrucksvoll ragt das mitgebrachte Kreuz über dem Inn auf.



Hochschule auf strammem Linkskurs

Der emeritierte Freiburger Dogmatikprofessor **Gisbert Greshake** hat an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Diözese St. Pölten eine Gastvorlesung gehalten. **Greshake** gilt als Zölibatskritiker und Vorkämpfer für ein neues, an den modernen Zeitgeist angepaßtes Priesterbild.

Unter dem großen Bischof **Kurt Krenn** hatte sich die St. Pöltener Hochschule im Laufe der Zeit zu einem Zentrum der kirchlichen Erneuerung entwickelt.

Nach jahrelangen Mühen war es **Krenn** gelungen, eine ganze Reihe junger, hoffnungsvoller Theologen von auswärts zu gewinnen oder heranbilden zu lassen, die fest auf dem Boden der katholischen Tradition und des kirchlichen Lehramts stehen. Unter **Krenns** Nachfolger werden diese Theologen nun immer mehr ins Abseits gedrängt. Von Mißtrauen und Streit im Professorenkollegium ist zu hören, die Anzahl der Studenten ist dramatisch eingebrochen. Ob die Hochschule überhaupt auf Dauer existieren kann, ist fraglich.

Wie stark der unter Bischof **Küng** eingeläutete Niedergang bereits fortgeschritten ist, wurde am 30. Oktober deutlich. Der ebenso bekannte wie um-

strittene deutsche Theologe **Gisbert Greshake** (74) hielt eine Gastvorlesung.

Gegen das Lehramt

Greshake promovierte 1969 bei **Walter Kasper**, lehrte von 1974 bis 1985 Dogmatik in Wien und anschließend bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1999 im deutschen Freiburg/Breisgau. Bekannt geworden ist **Greshake** durch seinen in den 70er Jahren mit **Joseph Ratzinger**, dem heutigen Papst **Benedikt XVI.**, geführten Disput um die von **Greshake** vertretene und später vom kirchlichen Lehramt zurückgewiesene These einer Auferstehung im Tod.

Daß **Greshake** nun nach St. Pölten kam, geht auf Initiative des von Bischof **Küng** gewünschten Weihbischofs **Anton Leichtfried** zurück. **Leichtfried** promovierte 2002 bei **Greshake** und wohnte zuvor mehrere Jahre in dessen Pfarrhaus in Freiburg. Weihbischof **Leichtfried** ist nebenberuflich Regens des St. Pöltener Priesterseminars. Er vertritt ein ähnlich aufgewecktes Priesterbild wie sein Doktorvater, was sich zum Beispiel darin zeigt, daß er an vielen Tagen nicht selbst die Messe feiert, sondern von der Kirchenbank aus in Zivilkleidung daran teilnimmt. **Greshakes** For-

derung nach einem modernen Verständnis des Priestertums hat seinen Niederschlag in einem erstmals 1982 erschienenen und seither vielfach nachgedruckten Buch mit dem Titel „Priestersein. Zur Theologie und Spiritualität des priesterlichen Amtes“ gefunden. Die neueste Auflage trägt den Titel „Priestersein in dieser Zeit. Theologie – pastorale Praxis – Spiritualität“.

Neues Priesterbild

Wohin das moderne Priesterbild führt, kann man am St. Pöltener Priesterseminar sehen, in dem zur Zeit angeblich nur noch zwei Seminaristen für die Diözese St. Pölten ausgebildet werden. Unter dem großen Bischof **Kurt Krenn** waren es zuletzt an die vierzig gewesen. Um den Niedergang zu verschleiern, soll Weihbischof **Leichtfried** kürzlich mehrere Priesteramtskandidaten aus Afrika nach St. Pölten gelockt haben.

Hält das Bollwerk?

Der stramme Linkskurs des Priesterseminars soll nun auch an der Hochschule durchgesetzt werden. Bislang gilt die Hochschule noch als das letzte Bollwerk der Getreuen von Bischof **Krenn**. Daß dieses Bollwerk wohl nicht mehr lange zu halten sein wird, hat die Gastvorlesung von **Greshake** mehr als deutlich gemacht. **Bischof Küng** höchstpersönlich ließ es sich nicht nehmen, der Veranstaltung beizuwohnen. Er wird einmal nicht behaupten können, vom Niedergang seiner Hochschule und seines Priesterseminars nichts gewußt zu haben.

kann, dann erst recht: Entfernt diesen Schmarrn, aber rasch!“

Nach der Kundgebung und einer Leserversammlung gingen übrigens die Redakteure des „13.“ in die Krypta des Innsbrucker Doms, um Nachschau zu halten, ob der esoterische Kunstschmarrn noch immer an der alterwürdigen Stätte ist. Wir fotografierten und dokumentierten. Ergebnis: Alles beim Alten, auch Bischof **Scheuer** getraut sich nicht, die skandalträchtigen Kuben und Kreise und die scheußliche „Jakobsleiter“ entfernen zu lassen. Es sprang uns ein Beauftragter nach, photographieren sei verboten.

Wir scherten uns nicht darum, weil wir schon alles im Kasten hatten und gingen.

PERSONALIA

*Der Salzburger Weihbischof **Andreas Laun** ist mit dem „Galen Award 2007“ ausgezeichnet worden. Der Preis wird von „Human Life International“ (HLI) alljährlich an Persönlichkeiten verliehen, die sich in besonderer Weise für den Schutz des Lebens einsetzen.*

*Das Generalkapitel der österreichischen Augustiner-Chorherren hat den Klosterneuburger Propst **Bernhard Backovsky** als Generalabt bestätigt. Der Generalabt wird jeweils auf fünf Jahre gewählt. **Backovsky** war im Jahr 2002 erstmals mit dieser Funktion betraut worden.*

*Der 26jährige Niederösterreicher **Alexander Preyer** wurde zum neuen Präsidenten des Österreichischen Cartellverbandes (ÖCV) gewählt.*

Marien-Wandkalender 2008

Der Wandkalender ist 24 x 34 cm groß, in Farbe und Hochglanz. Im Kalendarium finden Sie die jeweiligen Tagesheiligen und die Mondphasen. Preis: 12,00 Euro / ab 5 Stück per Stück 10,00 Euro

Zu bestellen bei: OstR Dr. Cäcilia Schaumberger, Bossigasse 28/16, A- 1130 Wien; Tel.: 01/879 41 51; Mobil: 0676/ 576 34 12; Email: c.schaumberger@aon.at

Katholiken bald eine Minderheit?

Das Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften stellte Berechnungen über die Entwicklung der Mitgliederzahlen der Religionsgemeinschaften Österreichs an.

In allen Berechnungen ist ein weiterer Rückgang der Mitglieder der römisch-katholischen Kirche zu sehen. Die Schere bewegt sich zwischen 60 und 35 Prozent. Dennoch bleiben die Katholiken in allen Szenarien die größte Gruppe. Für die Protestanten ist die Zukunft ziemlich unsicher, da die Migration die Mitgliederzahlen stark beeinflussen kann.

Sicherlich wird die Gruppe der Moslems am stärksten anwachsen. Dennoch läßt sich erkennen, daß sie selbst in unrealistischen, extremen Szenarien nur 26 Prozent er-

reichen werden. Realistischer sind aber 14 bis 20 Prozent. In jedem Fall erweitert Migration die Vielfaltigkeit der Religionen in Österreich. Die Gruppe der „anderen Religionen“ wird auch in Zukunft stark zunehmen (mit meist zehn bis zwölf Prozent errechnet).

Die zweitgrößte Gruppe Mitte dieses Jahrhunderts wird die „ohne Religionsbekenntnis“ sein. Hier ist eine große Bandbreite zu erkennen, da dies stark von weiteren Austritten abhängt. So könnte diese Gruppe zwölf, aber auch bis zu 30 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Für alle Szenarien gilt, daß besonders für Personen zwischen 15 und 64 Jahren sowie auch für Kinder unter 14 Jahren eine starke Durchmischung von Religionsbekenntnissen zu erwarten sein wird.

Gegen Moscheebau

Eine Mehrheit der Österreicher unterstützt ein Bauverbot für sichtbare Moscheen in Österreich. Das hat eine Gallup-Umfrage für die Tageszeitung ÖSTERREICH ergeben. 60 Prozent unterstützen demnach ein Verbot des Baus sichtbarer Moscheen, 35 Prozent sind dagegen.

Eine fast ebenso große Mehrheit (54 Prozent) sorgt sich vor einer Islamisierung Österreichs. 44 Prozent teilen diese Sorge nicht.

Für den Politologen Peter Filzmaier ist die Umfrage „wenig überraschend, denn wir haben bei ‚Ausländer-The-

men‘ in der Bevölkerung eine klare Mehrheit, die zu Mitte-Rechts tendiert. Das bedeutet eine geringe Offenheit für andere Religionen und eine starke Heimatverbundenheit.“

Für Bauverbot

Wie das Nachrichtenmagazin „profil“ berichtete, lehnen 55 % der Österreicher den Bau weiterer Moscheen in Österreich - trotz Religionsfreiheit - ab. Nur 31% der Befragten geben laut der Umfrage an, daß sie nichts gegen weitere islamische Gotteshäuser hätten. 14 % wollten sich nicht äußern.

Islamische Gemeinschaft macht kein Hehl aus ihrem

Lehrbücher an Wiener

Ein von der Wiener Stadtverwaltung geheim gehaltenes radikal-islamisches Schulbuch prangert der Wiener FPÖ-Klubobmann DDr. Eduard Schock an.

Unzucht und der Abfall vom Islam sollen, so der Autor, ebenso mit dem Tode bestraft werden wie Homosexualität. In dem Buch wird auch der Weltherrschaftsanspruch des Islams untermauert. Die Scharia gilt danach für ausnahmslos alle Menschen, daher sind auch nichtmuslimischen Dieben die Hände abzuhacken.

Laut Medienmeldungen verwendet die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) nach ministeriellem Druck das Buch „Erlaubtes und Verbotenes im Islam“ vom international bekannten Islamisten-Scheich **Jusuf al-Qaradawi** nicht mehr als Unterrichtsmittel an Wiener Schulen. Es liegen allerdings Informationen vor, daß in einer Schule im 21. Bezirk nach wie vor nach diesem Buch gelehrt wird. Anfragen bei Stadtschulratspräsidentin und Bürgermeister nach Aushändigung dieses Buches wurden abschlägig beschieden.

Das Buch ist ein Beispiel dafür, daß der Islam nicht Religion sondern Politik ist.

Buch-Dokumentation

Das Buch von **Jusuf al-Qaradawi** „Erlaubtes und Verbotenes im Islam“ ist im SKD Bavaria Verlag in München 1989 erschienen.

Bereits in seiner Einleitung betont **al-Qaradawi**, daß das Buch vor allem für Nichtmuslime wichtig sei, denn: Die Menschen im Westen haben ein sehr verzerrtes und häßliches Bild vom Islam, seinem

Propheten und seinen Anhängern, ein Bild, das die christlichen Missionare und Vertreter der Kolonialmächte gezeichnet haben. Sie haben alle Propagandamöglichkeiten genutzt, die ihnen zur Verfügung stehen, um den Islam schlecht und die Leute dagegen voreingenommen zu machen, während wir zur gleichen Zeit achtlos und nachlässig darin gewesen sind, diese böse Propaganda zu bekämpfen. (S. 11) Der Islam sei eine immerwährende Religion für die ganze Menschheit (S. 14) und die Scharia für die gesamte Menschheit überall auf der Erde (S. 15).

Der Weltherrschaftsanspruch des Islams wird im 1. Kapitel bekräftigt. Nur Allah beziehungsweise die Scharia könne bestimmen, was „halal“ (erlaubt) und „haram“ (verboten) sei: Diese Autorität ist allein dem Herrn aller Menschen vorbehalten. Weder Rabbiner noch Priester, weder Könige noch Sultane haben das Recht, den Knechten Allahs etwas grundsätzlich zu verbieten. Wer das tut, hat zweifellos seine Grenze überschritten und sich die Hoheit angemaßt, die im Hinblick auf die Gesetzgebung für die Menschen allein Allah, dem Erhabenen, vorbehalten ist. (S. 25)

Nicht nur ein bewiesener Mord bewirke automatisch die Todesstrafe (S. 276), sondern auch Unzucht („zina“): Öffentlich zina mit jemandem begehen, mit dem man nicht verheiratet ist, wenn mindestens vier rechtschaffene Leute Zeugen des tatsächlichen Geschlechtsverkehrs gewesen sind und vor Gericht bezeugen, daß sie es gesehen haben. Für jeden Verheirateten gilt dabei die

Weltbild: Frauen schlagen, Dieben Hände abhacken, Ehebrecher auspeitschen:

Schulen mit erschreckendem Inhalt

Todesstrafe. Ein Geständnis bei Gericht, vom Ehebrecher oder der Ehebrecherin, viermal wiederholt, entspricht dem Zeugnis von vier Zeugen. (S. 276)

Das dritte im Bunde der todeswürdigen Verbrechen sei das Verlassen der islamischen Religionsgemeinschaft: Abkehr vom Islam, nachdem man ihn freiwillig angenommen hat und später auf solche Art offene Auflehnung kundtut, die die Zusammengehörigkeit der muslimischen Gemeinschaft bedroht, ist ein Verbrechen, das mit dem Tod bestraft wird. Niemand ist gezwungen, den Islam anzunehmen, aber niemand darf damit seine Winkelzüge ziehen, wie es zur Zeit des Propheten manche Juden getan haben. (S. 276)

Todesstrafe für Homos

Zuvor wurde bereits erörtert, daß auch Homosexuelle zum Kreis der Todeskandidaten gehören: Sollte es die gleiche Strafe wie für Hurerei sein, oder sollten beide, der aktive und der passive Teil getötet werden? Zwar scheinen solche Strafen grausam, doch wurden sie empfohlen, um die Reinheit der islamischen Gesellschaft zu erhalten und sie von abartigen Elementen rein zu halten. (S. 147)

Da der Prophet die Unantastbarkeit des Eigentums im gleichen Satz mit jener von Leben und Ehre genannt habe, gelte der Vers 42 in der Sure 5 im Koran: Und der Dieb und die Diebin, schneidet ihnen ihre Hände ab als Lohn für ihre Taten. Dies ist eine Warnung von Allah, und Allah ist mächtig und weise. (S. 278)

Das Handabhacken ist aber nicht allein bei Muslimen anzuhängen: Dies kann gar nicht

sein, weil Allah der Herr aller ist und die islamische Scharia die Rechtleitung für jedermann. Was Allah in seiner Scharia erlaubt hat, ist allen Menschen erlaubt, und was er verboten hat, ist allen Menschen verboten, bis zum Tag der Auferste-



Der Politiker DDr. Eduard Schock deckte Skandal auf.

hung. Beispielsweise ist das Stehlen sowohl dem Muslim wie dem Nichtmuslim verboten. Die Strafe ist die gleiche, ungeachtet der Angehörigen oder der Herkunft des Diebes. Der Prophet hat diesen Grundsatz bekräftigt, in dem er sagte: „Bei Allah, würde **Fatima**, die Tochter **Muhammads**, stehlen, ließe ich ihr die Hand abschlagen.“ (S. 37)

Dieses Buch, das für junge Menschen in Wien eine Anleitung fürs weitere Leben sein soll, ist ein Dokument der Frauenverachtung. Die Polygamie wird als keusches Gegenmodell zur westlichen Gesellschaft dargestellt: Sollte es nicht erlaubt sein, eine zweite Frau gesetzmäßig zu heiraten, statt „Freundinnen“ nachzuzugeln? (S. 165)

Der Muslim dürfe mit bis zu vier Frauen verheiratet sein. Diese müsse er nicht im gleichen Ausmaß lieben, aber versorgen (S. 164). Die Rollen sind klar verteilt: Wegen seiner natürlichen Fähigkeit und

seiner Verantwortung, für seine Familie zu sorgen, ist der Mann der Vorstand von Haushalt und Familie. Er hat Anspruch auf Gehorsam und Zusammenarbeit seitens der Frau, und sie darf sich nicht gegen seine Autorität auflehnen und derart Auseinandersetzungen verursachen. (S. 175)

Lehnt sich eine Frau trotzdem auf, müsse der Mann versuchen, diese durch gute Worte und Argumente zur Vernunft bringen. Scheitere das, so habe er sie im Ehebett allein zu lassen. Zeitige das noch immer keinen Erfolg, so seien andere Mittel angesagt: Wenn auch das fehlschlägt, darf er sie leicht mit den Händen schlagen, wobei er das Gesicht und andere empfindliche Stellen zu meiden hat. Auf keinen Fall darf er einen Stock oder sonstigen Gegenstand benutzen, der Schmerzen und Verletzungen verursacht. (S. 175)

Der Islamismus, der sich in diesem Buch manifestiert dringt in alle Lebensbereiche vor und treibt seltsamste Blüten: Friseur sind vom Propheten genauso verflucht wie Perückenträgerinnen, selbst wenn diese krankheitsbedingt ihre Haare verloren haben (S. 83/84). Hunde dürfen nicht ohne triftigen Grund nur als Haustier gehalten werden, es müssen Wach- oder Jagdhunde sein (S. 107). Befindet sich ein Hund im Haus, so betritt dieses kein Engel, so sei es selbst dem Propheten mit dem Engel **Gabriel** ergangen (S. 107). Da Verschwendung verboten ist, müsse die Haut des verstorbenen Hundes verwendet und damit sie „halal“ wird geerbt werden (S. 49/50). ■

Sacramentum Caritatis

ERSTER TEIL

Das Päpstliche Lehrschreiben in Fortsetzung von Papst Benedikt XVI.

IV. Eucharistie und Weihesakrament

In persona Christi capitis

23. Die innere Verbindung zwischen Eucharistie und Weihesakrament geht aus Jesu eigenen Worten im Abendmahlssaal hervor: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,19). Jesus hat ja am Vorabend seines Todes die Eucharistie eingesetzt und zugleich das Priestertum des neuen Bundes gegründet. Er ist Priester, Opfer und Altar: Mittler zwischen Gott Vater und dem Volk (vgl. Hebr 5,5-10), Sühnopfer (vgl. 1 Joh 2,2; 4,10), das sich selbst auf dem Altar des Kreuzes darbringt. Niemand kann sagen: „Das ist mein Leib“ und: „Das ist der Kelch des Neuen Bundes, mein Blut...“, außer im Namen und in der Person Christi, des einzigen Hohenpriesters des neuen und ewigen Bundes (vgl. Hebr 8-9). Die Bischofssynode hat schon in anderen Versammlungen das Thema des Amtspriestertums behandelt, sei es in bezug auf die Identität des Dienstes,[69] sei es bezüglich der Ausbildung der Kandidaten.[70] Bei dieser Gelegenheit und im Licht des Dialogs innerhalb der letzten Synodenversammlung drängt es mich, an einige wichtige Punkte zu erinnern, die die Beziehung zwischen eucharistischem Sakrament und Priesterweihe betreffen. Zunächst ist es notwendig zu bekräftigen,

Fortsetzung Seite 22

Fortsetzung von Seite 21
daß die Verbindung zwischen der heiligen Weihe und der Eucharistie gerade in der Messe sichtbar wird, deren Zelebration der Bischof oder der Priester in der Person Christi als des Hauptes vorsteht.

Nach der Lehre der Kirche ist die Priesterweihe die unumgängliche Bedingung für die gültige Feier der Eucharistie.[71] Denn „Christus selbst ist im kirchlichen Dienst des geweihten Priesters in seiner Kirche zugegen als Haupt seines Leibes, Hirt seiner Herde, Hoherpriester des Erlösungsopfers“.[72] Natürlich „handelt der geweihte Priester auch im Namen der ganzen Kirche, wenn er das Gebet der Kirche an Gott richtet, vor allem, wenn er das eucharistische Opfer darbringt“.[73] Darum müssen die Priester sich bewußt sein, daß ihr gesamter Dienst niemals sie selbst oder ihre Meinung in den Mittelpunkt setzen darf, sondern Jesus Christus. Jeder Versuch, sich selbst zum Protagonisten der liturgischen Handlung zu machen, widerspricht der priesterlichen Identität. Der Priester ist in erster Linie Diener und muß sich ständig darum bemühen, ein Zeichen zu sein, das als gefügiges Werkzeug in Christi Händen auf ihn verweist. Das kommt besonders in der Demut zum Ausdruck, mit der er in treuer Befolgung des Ritus die liturgische Handlung führt, ihr im Herzen und im Geist entspricht und alles vermeidet, was den Eindruck einer unangebrachten Geltungssucht erwecken könnte. Darum empfehle ich dem Klerus, sich immer tiefer bewußt zu machen, daß der eigene eucharistische Dienst ein demütiger Dienst für Christus und für seine Kirche ist. Das Priester-

stertum ist – wie der hl. Augustinus sagte – amoris officium,[74] es ist der Dienst des guten Hirten, der das Leben hingibt für die Schafe (vgl. Joh 10,14-15).

Eucharistie und priesterlicher Zölibat

24. Die Synodenväter haben hervorgehoben, daß das Amtspriestertum durch die Weihe eine vollkommene Gleichgestaltung mit Christus erfordert. Bei aller Achtung gegenüber der abweichenden ostkirchlichen Praxis und Tradition ist es doch notwendig, den tiefen Sinn des priesterlichen Zölibats zu bekräftigen. Dieser wird zu Recht als ein unschätzbare Reichtum betrachtet und auch durch die ostkirchliche Praxis bestätigt, gemäß der die Bischöfe nur unter zölibatär lebenden Männern ausgewählt werden und die Entscheidung vieler Priester für den Zölibat in hohen Ehren gehalten wird. In dieser Wahl des Priesters kommen nämlich in ganz eigener Weise seine Hingabe, die ihn Christus gleichgestaltet, und seine Selbstaufopferung ausschließlich für das Reich Gottes zum Ausdruck.[75] Die Tatsache, daß Christus, der ewige Hohepriester, selber seine Sendung bis zum Kreuzesopfer im Stand der Jungfräulichkeit gelebt hat, bietet einen sicheren Anhaltspunkt, um den Sinn der Tradition der lateinischen Kirche in dieser Sache zu erfassen. Deshalb reicht es nicht aus, den priesterlichen Zölibat unter rein funktionalen Gesichtspunkten zu verstehen. In Wirklichkeit stellt er eine besondere Angleichung an den Lebensstil Christi selbst dar. Eine solche Wahl hat vor allem hochzeitlichen Charakter; sie ist ein Sicheinfühlen in das Herz Christi als des Bräuti-

gams, der sein Leben für die Braut hingibt. In Einheit mit der großen kirchlichen Tradition, mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil[76] und meinen Vorgängern im Petrusamt[77] bekräftige ich die Schönheit und die Bedeutung eines im Zölibat gelebten Priesterlebens als ausdrucksvolles Zeichen der völligen und ausschließlichen Hingabe an Christus, an die Kirche und an das Reich Gottes und bestätige folglich seinen obligatorischen Charakter für die lateinische Tradition. Der in Reife, Freude und Hingabe gelebte priesterliche Zölibat ist ein sehr großer Segen für die Kirche und für die Gesellschaft selbst.

Priestermangel und Berufungspastoral

25. Im Zusammenhang mit der Verbindung zwischen Wehesakrament und Eucharistie ist die Synode näher auf die schwierige Situation eingegangen, in die einige Diözesen geraten, wenn es darum geht, sich mit dem Priestermangel auseinanderzusetzen. Das geschieht nicht nur in einigen Gebieten der Erstevangelisierung, sondern auch in vielen Ländern mit langer christlicher Tradition. Sicher ist zur Lösung des Problems eine gerechtere Verteilung des Klerus hilfreich. Darum bedarf es einer Arbeit umfassender Sensibilisierung. Die Bischöfe sollten auf dem Gebiet des seelsorglichen Bedarfs die Institute gottgeweihten Lebens und die neuen kirchlichen Gruppierungen unter Berücksichtigung ihres je eigenen Charismas einbeziehen und alle Mitglieder des Klerus zu einer größeren Bereitschaft ermahnen, der Kirche dort zu dienen, wo es notwendig ist, auch wenn das Opfer verlangt.[78] Außerdem wurde in der Synode über die

pastoralen Maßnahmen diskutiert, die getroffen werden müssen, um vor allem bei den Jugendlichen die innere Offenheit gegenüber der Priesterberufung zu begünstigen. Diese Situation kann nicht durch bloße pragmatische Kunstgriffe gelöst werden. Es ist zu vermeiden, daß die Bischöfe unter dem Druck durchaus verständlicher funktionaler Sorgen aufgrund des Priestermangels keine angemessene Berufungsklärunge vornehmen und Kandidaten, die nicht die für den priesterlichen Dienst notwendigen Eigenschaften besitzen, zur spezifischen Ausbildung und zur Weihe zulassen.[79] Ein mangelhaft ausgebildeter Klerus, der ohne die gebotene Prüfung zur Weihe zugelassen worden ist, wird kaum ein Zeugnis bieten können, das geeignet ist, in anderen den Wunsch zu wecken, dem Ruf Christi großzügig zu folgen. Die Berufungspastoral muß wirklich die ganze christliche Gemeinschaft in all ihren Bereichen einbeziehen.[80] Natürlich schließt diese umfassende pastorale Arbeit auch die Sensibilisierung der Familien ein, die der Möglichkeit einer Priesterberufung oft gleichgültig, wenn nicht sogar ablehnend gegenüberstehen. Sie sollen sich großzügig dem Geschenk des Lebens öffnen und die Kinder zur Verfügbarkeit gegenüber dem Willen Gottes erziehen. In wenigen Worten: Es bedarf vor allem des Mutes, den Jugendlichen die Radikalität der Nachfolge Christi nahezubringen, indem man ihnen zeigt, welche Faszination darin liegt.

Dankbarkeit und Hoffnung

26. Schließlich ist es nötig, mit mehr Glauben und Hoffnung auf die Initiative Gottes

Fortsetzung Seite 23

Fortsetzung von Seite 22
zu vertrauen. Auch wenn in einigen Gebieten Priestermangel zu verzeichnen ist, sollte man niemals die Zuversicht verlieren, daß Christus weiterhin Männer erwecken wird, die alles andere hinter sich lassen und sich völlig der Feier der heiligen Mysterien, der Predigt des Evangeliums und dem pastoralen Dienst widmen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Dankbarkeit der ganzen Kirche gegenüber allen Bischöfen und Priestern zum Ausdruck bringen, die mit treuer Hingabe und voller Engagement ihre Sendung erfüllen. Natürlich geht der Dank der Kirche auch an die Diakone, welche die Handauflegung „nicht zum Priestertum, sondern zur Dienstleistung“[81] empfangen haben. Auf Empfehlung der Synodenversammlung richte ich einen speziellen Dank an die Fidei-donum-Priester, die im Dienst der Mission der Kirche mit Kompetenz und großzügiger Hingabe die Gemeinde aufbauen, indem sie ihr das Wort Gottes verkünden und das Brot des Lebens brechen, ohne ihre Kräfte zu schonen.[82] Man muß Gott danken für die vielen Priester, die Leiden bis zum Opfer des eigenen Lebens ertragen haben, um Christus zu dienen. An ihnen offenbart sich durch die Sprache der Tatsachen, was es bedeutet, ganz und gar Priester zu sein. Es handelt sich um erschütternde Zeugnisse, die viele junge Menschen anregen können, ihrerseits Christus nachzufolgen, ihr Leben für die anderen hinzugeben und gerade so das wahre Leben zu finden.

[69]Vgl. Bischofssynode, Zweite Vollversammlung, Do-

kument über das Amtspriestertum *Ultimis temporibus* (30. November 1971): AAS 63 (1971), 898-942.

[70]Vgl. Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Pastores dabo vobis* (25. März 1992), 42-69: AAS 84 (1992), 729-778.

[71]Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogm. Konst. über die Kirche *Lumen gentium*, 10; Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über einige Fragen bezüglich des Dieners der Eucharistie *Sacerdotium ministeriale* (6. August 1983): AAS 75 (1983), 1001-1009.

[72]Katechismus der Katholischen Kirche, 1548.

[73]Vgl. ebd., 1552.

[74]Vgl. In Iohannis Evangelium *Tractatus 123,5*: PL 35, 1967.

[75]Vgl. *Propositio 11*.

[76]Vgl. Dekret über Dienst und Leben der Priester *Presbyterorum Ordinis*, 16.

[77]Vgl. Johannes XXIII., Enzyklika *Sacerdotii nostri primordia* (1. August 1959): AAS 51 (1959), 545-579; Paul VI., Enzyklika *Sacerdotialis coelibatus* (24. Juni 1967): AAS 59 (1967), 657-697; Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Pastores dabo vobis* (25. März 1992), 29: AAS 84 (1992), 703-705; Benedikt XVI., Ansprache an die Römische Kurie (22. Dezember 2006): *L'Osservatore*

Romano (dt.) 37. Jg. (2007) Nr. 1, S. 6-8.

[78]Vgl. *Propositio 11*.

[79]Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über die Ausbildung der Priester *Optatum totius*, 6; Kodex des kanonischen Rechts, can. 241, §1 und can. 1029; Kodex der Kanones der Ostkirchen, can. 342, §1 und can. 758; Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Pastores dabo vobis* (25. März 1992) 11.34.50: AAS 84 (1992), 673-675; 712-714; 746-748; Kongregation für den Klerus, Direktorium für Dienst und Leben der Priester *Dives Ecclesiae* (31. März 1994), 58: LEV, 1994, S. 56-58; Kongregation für das Katholische Bildungswesen, Instruktion über Kriterien zur Berufungsklärunge von Personen mit homosexuellen Tendenzen im Hinblick auf ihre Zulassung zum Seminar und zu den heiligen Weihen (4. November 2005): AAS 97 (2005), 1007-1013.

[80]Vgl. *Propositio 12*; Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Pastores dabo vobis* (25. März 1992) 41: AAS 84 (1992), 726-729.

[81]Zweites Vatikanisches Konzil, Dogm. Konst. über die Kirche *Lumen gentium*, 29.

[82]Vgl. *Propositio 38*.

Fortsetzung in der Dezember-Ausgabe des „13.“

Rechts auf dieser Seite beginnt diesmal der Beitrag von Dr. med. Rolf Ullner „Unsere kleine Arche Noah“. Er beschäftigt sich mit unserer heute oft ungesunden Lebensweise. Der Arzt und Autor unserer Seite ist Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin und Facharzt für psychotherapeutische Medizin in D- 84405 Dorfen, Adenauerweg 40. Schreiben sie ihm bitte persönlich oder an die Redaktion.

Unsere kleine Arche Noah

DR. MED. ROLF ULLNER

Bluthochdruck, Herzinfarkt, Schlaganfall und unsere Lebensweise

Unser natürliches Überleben verlangt ein ständiges Antworten, ein Anpassen an wechselnde Situationen und Anforderungen: zum Beispiel erfordern Bedrohung, Kampf, Flucht, Hunger, Durst, Schmerz, Angst unsere Aktivierung. Wir können uns hingegen erholen zum Beispiel in Schlaf, Sicherheit, menschlicher Zuwendung, Sättigung und Gebet.

Diese Situationen wechseln meistens in rascher Folge und lassen unter natürlichen Bedingungen genügend Zeit für die Erholung nach dem Druck der Aktivität und der Anstrengung. Diese Aktivierung ist für unser Leben notwendig und wird auch als Eustreß, als guter Streß bezeichnet.

Durch langdauernde äußere Konflikte wie durch zu große Bevölkerungsdichte, die Globalisierung der Profit-Systeme und die Zerstörung der religiösen und familiären Bindungen und sozialen Ordnungen sowie die zu große räumliche Nähe von Fremdem entsteht ein so hoher Druck, daß wir von

Fortsetzung Seite 24

Fortsetzung von Seite 23

schädlichem Streß oder Disstreß sprechen müssen. Dabei werden durch verschiedene Regulationsmechanismen sowohl die körperlichen Kraftreserven verbraucht als auch die Fähigkeit geschwächt, sich gegen Krankheiten zu schützen. Besonders schwerwiegende Auswirkungen auf die Verkürzung unserer Lebenszeit hat dabei der Mechanismus der Blutdruckerhöhung: Er bewirkt in allen Blutgefäßen und am Herzen selber eine Verhärtung und Verengung sowie schließlich das Verstopfen der Adern (Herzinfarkt und Schlaganfall), Durchblutungsstopp zum Beispiel der Nieren und anderer Organe aber auch Platzen der brüchigen Gefäße.

Der Bluthochdruck ist die gefährlichste Folge des Disstreß. In unserer Zeit sterben die meisten Menschen daran! Mit dem niedrigsten Blutdruck unter 120, bei dem wir uns wohl fühlen, leben wir am gesündesten und am längsten. Anders ausgedrückt, sind wir so alt, wie unsere Gefäße elastisch und jung sind.

Wir müssen also erkennen, daß Disstreß das Herz verhärtet. Dadurch werden wir sowohl seelisch als auch körperlich getötet!

Ursprünglich befähigt die Liebe uns zur Bildung von erfolgreichen Gemeinschaften, da die Liebe Konflikte lösen kann für ein größeres, über die Interessen des Einzelnen hinausgehendes Gemeinsames. Sobald diese Kraft nicht mehr die Grundlage unseres Lebens ist, macht sich zerstörender Egoismus breit mit Folgen wie zum Beispiel: Besitz und Angst, Macht und Krieg, Neid und Habgier, aber auch Konkurrenzdruck, steigende berufliche Anforderungen, Lebens-

standard, Medien, Umweltverschmutzung durch Gifte, Lärm und Werbung, aber vor allem Krieg und Kriegsdrohung, Kriminalität, Schuldenfallen, ungesunde Ernährung und herzlose Altersheime.

Disstreß entsteht aber nicht nur durch äußere Konflikte, sondern oft auch durch innere Konflikte. Sie sind außerordentlich langdauernd und wirksam, da wir vor den inneren Konflikten nicht davonlaufen können. Diese inneren Konflikte sind sehr schwer zu erkennen, weil sie meistens aus der Kindheit stammen und sich seitdem das Konfliktmuster in verschlüsselter Form oft wiederholt und verändert hat. Die Lösung dieser Konflikte ist alleine, ohne Hilfe kaum möglich. Es sei an das Gleichnis vom Splitter und dem Balken im Auge erinnert: Dadurch, daß ich den Balken in meinen Augen meinem Nächsten vertrauensvoll zeige, verwandelt sich der Balken in einen Splitter, den mein Nächster ohne Mühe entfernt, und umgekehrt.

Es wurden viele wissenschaftliche Programme entwickelt, um durch vertrauensbildende Gruppensitzungen, Sport und Diäten den Menschen mit Disstreß und bereits eingetretenen Herz-Kreislauf-erkrankungen zu helfen. Die Erfolge sind gut. Aber der Aufwand für die Behandlungen ist den Versicherungen zu hoch und wird deshalb nicht für große Teile der Bevölkerung verwirklicht. Wir denken intensiv über echten gemeinschaftlichen Krankheitsschutz nach als Alternative zu dem herrschenden staatlichen System, das so wenig an den Menschen interessiert ist. Deshalb ist es so wichtig, daß wir lernen, unsere eigene kleine Arche Noah zu bauen! Auch für mich sel-

ber ist der Disstreß so hautnah und massiv durch die vielen verzweiferten Menschen in der Praxis, die nicht nur unter „natürlichen“ Krankheiten leiden, sondern sehr oft unter Disstreß, deren äußere und innere Ursachen ich viel zu selten lösen kann. Deshalb ist mein eigener Blutdruck besonders in Belastungssituationen zu hoch: über 130. Deswegen nutze ich zusätzlich zu meinen Bemühungen um eine gesunde Lebensgestaltung im Einklang mit der Schöpfungsordnung auch die moderne Medizin, die den Beweis erbrachte, daß eine möglichst frühe und konsequente Behandlung, vor dem 60. Geburtstag, 80 von 100 Herzinfarkten und Schlaganfällen verhindern kann. Ohne nennenswerte Nebenwirkungen, wenn die Zusammenwirkung mehrerer Medikamente in geringer Dosierung genützt wird.

Hier das medizinische Rezept: Blutdrucksenkung: Ein sogenanntes Sartan verhindert die Verkrampfung der Blutgefäße und senkt dadurch den Blutdruck. Praktisch ohne Nebenwirkungen. Ein zusätzlicher ACE-Hemmer wird auch sehr gut vertragen und schützt sehr gut Niere, Herz und Hirn vor Hochdruck. Er kann aber manchmal Reizhusten machen. Zusätzlich kann ein Betablocker niedrig dosiert werden. Er senkt die nervliche Unruhe zusätzlich zur Blutdrucksenkung. Aber als wichtige Nebenwirkung kann er ein Asthma verstärken. Ein leichtes, harntreibendes Medikament, Thiazid oder Indapamil, schwemmt milde überflüssiges Wasser aus und schützt die Nieren. Cholesterinsenkung: Ein Statin senkt das schlechte LDL-Cholesterin unter 100 durch Dämpfung der Cholesterinbildung im Körper

und wird dabei unterstützt durch ein Ezetimib, das die Aufnahme von Fett und Cholesterin aus dem Darm senkt. Als mögliche Nebenwirkungen können die Statine Muskelschmerzen hervorrufen: Dann muß die Behandlung abgebrochen werden. Das Ezetimib kann die Resorption fettlöslicher Vitamine behindern, die dann ergänzt werden sollten.

Zusätzlich wirksame Maßnahmen: 70mg Aspirin täglich läßt das Blut besser fließen. Folsäure unterstützt die Hemmung von Blutgerinnseln. Selen, Gemüse und Rohkost verhindern oxydativen Streß. Impfungen (Influenza, Pneumokokken, Keuchhusten, Diphtherie, Tetanus) sowie Nasespülen mit isotonem Salzwasser helfen, jede 2. Infektion zu verhindern. körperliches Training jeden Tag sollte selbstverständlich sein.

Gerade in der heutigen schnelllebigen und risikoreichen Zeit ist es notwendig, daß es Menschen gibt, die ihre persönliche Lebenserfahrung und Verantwortung weitergeben. Die Jahre, die wir durch bewußte Lebensgestaltung und eventuell zusätzlich notwendige Medikamente gewinnen, dürfen wir nutzen, um unsere Lebenserfahrung zu stärken und vor allem die Fähigkeit, Konflikte zu lösen im Lichte der Liebe, das Leben zu schützen und den nachfolgenden Generationen zu helfen, frei zu sein von Sachzwängen, Gier und Macht. Vor allem können wir helfen, immer wieder ein kleines Flämmchen der Liebe zu schützen, damit immer wieder die Gewißheit Ereignis werden möge. „Wo zwei oder drei in Meinen Namen beisammen sind, da bin Ich mitten unter Euch.“ ☐

LESER SCHREIBEN...**Wach-Kreuz in Innsbruck**

Bischof **Scheuer** von Innsbruck boykottierte nicht nur die Gebetsmahnwache am Nationalfeiertag vor dem „Wach-Kreuz“ in Innsbruck, sondern unterstellte auch dem Initiator **Martin Humer** unlautere Absichten.

Martin Humer mißbrauche das Gebet, um eigene Vorstellungen zu verwirklichen, so der Bischof. Und dies aus dem Munde eines katholischen Bischofs!

In einer Stellungnahme vom 24. 9. 2007 hatte der Bischof selbst beanstandet: „Das Kreuz könne zu weich, zu glatt und designhaft, eigentlich zu schön wirken.“

Mit keinem Wort aber ging er auf die skandalöse Tatsache ein, daß **Christus** ohne Lententuch, also nackt, würdelos und menschenverachtend am

Kreuz dargestellt wird.

Eine erste, spontane Reaktion Aufgrund einer Presseausendung der Initiative „Nie Wieder“ e.V. erhielten wir bereits eine halbe Stunde nach unserer Aussendung aus Salzburg. Der dortige Prälat und Domkapitular Mag. Dr. **Johann Josef Reißmeier** schrieb: „Woher beziehen Sie eigentlich die Legitimation zu einer solchen Aussage? Sie sollten sich mehr in theologischer Bildung und weniger Polemik üben! Sie können mir einen Gefallen tun: Schicken Sie mir solchen Unsinn künftig nicht mehr.“

Wenn ein „mehr an theologischer Bildung“ Aussagen wie die des Bischofs oder des Domkapitulars hervorbringen, möchte ich lieber darauf verzichten.

„Mehr an theologischer Bil-

Der Fall „Arigona Zogaj“

Der Sozialsprengel Südwestliches Mühlviertel hat in den kriegerischen Auseinandersetzungen im zerfallenden Jugoslawien Hilfssendungen von Medikamenten und sonstigen Materialien im Wert von über fünf Millionen Schilling zum Wiederaufbau organisiert. Alles in der Absicht, daß die Menschen nicht vergessen sind und im Heimatland bleiben können.

1945 war in Österreich und auch im Mühlviertel einiges zerstört, allein in Altenfelden wurden 12 Häuser im Brand

geschossen und zwei Frauen kamen durch Granaten ums Leben! Doch niemand hat die Gemeinde verlassen, alle halfen zusammen, um den angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Die geistliche Schwester **Johanna**, eine Österreicherin, die im Kosovo hilft, hat recht, wenn sie als hilfeleistende Ordensfrau aus Österreich die gesamte Familie **Zogaj** zur Heimkehr beziehungsweise zum Verbleib in ihrer Heimat Kosovo ersucht.

Josef Leibetseder
A- 4121 Altenfelden

Was das Verhalten des Papstes in der Türkei für Folgen hat, zeigt sich immer öfter, wenn ich mit Menschen über die Gefahren des Islam spreche. Diese sagen dann zu mir: „Der Islam ist doch gar nicht so schlimm. Der Heilige Vater selber hat sich bei seiner Türkeireise so gut mit den Muslimen verstanden und es verlief alles so freundschaftlich und harmonisch“.

Islam und die Kirche

Zum Schluß seines Türkeibesuches sagte Papst **Benedikt XVI.** in der Heilig-Geist Kathedrale zu den christlichen Konfessionen: „Brüder und Schwestern, euere Gemeinschaften kennen den demütigen Weg, jeden Tag gemeinsam mit denen zu leben, die unseren Glauben nicht teilen, aber sich zum Glauben **Abrahams** bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen.“

Damit wiederholte er nur die Falschaussage des II. Vatikanischen Konzils. Denn ein Gott, der zu Haß und Krieg aufruft (Koran), kann doch wohl nicht der gleiche Gott sein, wie der Gott der Christen, der zur Nächsten- und sogar Feindesliebe aufruft.

Ich schätze den Heiligen Vater **Benedikt** sehr, aber auch ein Papst ist vor Fehlern nicht gefeit.

Mali Grubwinkler
D- 94529 Aicha

Sie haben die Rede von **Ahmadinedschad** vor der Columbia-Universität gut kommentiert. So sollte man mit dem Islam umgehen, als Beispiel mit welcher Radikalität auch mit dem christlichen Glauben ernst gemacht werden müßte. Die Lauen werden ausgespien!

Univ.-Doz. Dr. Friedrich Romig, A- 3422 Hadersfeld

„dung“ bedeutet oft den Verlust des katholischen Glaubens.

Übrigens: Die Gebetsdemonstration war sehr erfolgreich. Über 100 Personen waren dem Aufruf von **Martin Humer**, Bundesobmann der Christlich Sozialen Arbeitsgemeinschaft Österreichs (CSA), gefolgt und brachten so ihren Protest an diesem „Christus-Kreuz“ auch öffentlich zum Ausdruck (siehe Bericht auf Seite 18 dieser Ausgabe „Des 13.“)

Günter Annen
D- 69469 Weinheim

Jägerstätter

Es ist bekannt, daß Kardinal **Christoph Schönborn**, der gleich nach der von ihm mit Erfolg forcierten Seligsprechung von **Franz Jägerstätter** auch schon die Heiligsprechung des Seligen anpeilt (Sonntags-Rundschau, 28. 10. 2007), bei der Absetzung des vorbildlichen Bischofs **Kurt Krenn** eine mehr als unrühmliche Rolle gespielt hat. Eine der Ursachen der fatalen Kontroverse dürfte darin zu suchen sein, daß **Krenn** die unreflektierte Begeisterung des Kardinals für den Verteidigungsverweigerer **Jägerstätter** nicht teilt.

Im Streitgespräch über die Frage „Was ist Wahrheit? Gibt es einen Kulturkampf in der Kirche?“, das vom „Journal Panorama“ im Dezember 1993 übertragen und am 11. August 2003 vom ORF wieder ausgestrahlt wurde, ging es auch im Lichte der Lehre vom Gewissen um die Person von **Franz Jägerstätter**, dessen Hinrichtung wegen Wehrdienstverweigerung sich damals zum 50. Male jährte. Vor mehr als 800 Zuhörern im Au-

Fortsetzung Seite 26

Fortsetzung von Seite 25

ditorium Maximum der Wirtschaftsuniversität Wien diskutierten Selbstmordforscher Erwin Ringel († 2004) und Bischof **Kurt Krenn**: „Wer rechtfertigt denn am Schluß den Menschen?“ fragte der gute Hirte. „Es rechtfertigt den Menschen im letzten Augenblick, in dem er auf sich selber angewiesen ist, aber – auf der anderen Seite – das, was der Bischof gesagt hat, war nicht falsch. Die Welt besteht ja leider Gottes nicht nur aus Helden und Martyrern. Ich meine auch, daß ein Bischof, wenn er mitdenkt in einer Situation, die ich als Kind erlebt habe, wenn er mitdenkt mit einer solchen Situation, dann hat er kein irrendes Gewissen. Das war ein Gewissenskonflikt, jawohl, und ein schwerer Gewissenskonflikt, aber ich kann nicht sagen, daß der Bischof eine falsche Auskunft gegeben hat, die Verpflichtung eines Soldaten, Verteidigung zu leisten, und ihn daran zu erinnern, ist keine falsche Auskunft.“

„Ja, aber es war ja keine Verteidigung. Es war ein Weltkrieg, es war ein Vernichtungskrieg über alle anderen Länder. Die Russen sollten ausgerottet werden. Wo, Herr Bischof, war der Verteidigungskrieg?“

„Ja, aber Herr Professor, jetzt tun wir nicht...“

Die Politik in der Verantwortung

Zum Fall „Arigona“ hat es in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften Äußerungen vor allem auch durch Leserbriefe gegeben.

Nicht alle ließen sich dabei von christlicher Nächstenliebe inspirieren.

Das Programm der Bergpredigt **Jesu**, sowie die Forderungen der leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit, wie sie sowohl im Alten Testamen wie im Neuen Testament angemahnt werden, scheinen vielen Christen fremd zu sein. Wenn **Jesus Christus** sagt: „Laßt euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen“ (Mt. 5,16). **Jesus** will demnach, daß sich das Handeln der Christen deutlich von denen unterscheidet, die sich nicht zu ihm bekennen.

Ein Vorgehen, wie es im Fall

Kunst braucht Gottesbezug

Welche Botschaft soll durch die Bandagierung der St. Michaelsstatue vor der Leondinger Kirche übermittelt werden? Wahrscheinlich wollen die Hintermänner dieser Unkunst damit andeuten, daß der „Herr dieser Welt“ über St. Michael gesiegt und ihn gefesselt habe. Die furchtbaren Zu-

stände in den westlichen Demokratien und der ganzen Welt scheinen ihnen recht zu geben. Für Christen ist es tröstlich zu wissen, daß Satan auf dem Höhepunkt seiner Macht wieder in die Hölle gestürzt werden wird.

Klaus Riesmeier
D- 38104 Braunschweig

„Arigona“ und ihrer Familienangehörigen praktiziert wurde, wäre im Leben der heiligen **Elisabeth**, deren man heuer ganz besonders gedenkt, aber auch vieler anderer Helden der Nächstenliebe einfach undenkbar gewesen.

Mehr Widerstand von Seiten der ÖVP wäre aber wünschenswert, wo es darum geht, dem Unrecht der Abtreibung zu wehren, was ja auch der Papst bei seinem Österreichbesuch vor den Verantwortlichen Politikern ausdrücklich angemahnt hat.

Auch das Nachgeben gegenüber homosexuellen Paaren liegt garantiert nicht im Willen Gottes, da solche Praktiken sowohl im Alten Testament wie im Neuen Testament scharf verurteilt werden.

Johannes Paul II. hat gerade in dieser Hinsicht die christlichen Politiker an ihre

Johannes Paul II. hat gerade in dieser Hinsicht die christlichen Politiker an ihre

„Arigona“ und ihrer Familienangehörigen praktiziert wurde, wäre im Leben der heiligen **Elisabeth**, deren man heuer ganz besonders gedenkt, aber auch vieler anderer Helden der Nächstenliebe einfach undenkbar gewesen.

Mehr Widerstand von Seiten der ÖVP wäre aber wünschenswert, wo es darum geht, dem Unrecht der Abtreibung zu wehren, was ja auch der Papst bei seinem Österreichbesuch vor den Verantwortlichen Politikern ausdrücklich angemahnt hat.

Auch das Nachgeben gegenüber homosexuellen Paaren liegt garantiert nicht im Willen Gottes, da solche Praktiken sowohl im Alten Testament wie im Neuen Testament scharf verurteilt werden.

Johannes Paul II. hat gerade in dieser Hinsicht die christlichen Politiker an ihre

„Arigona“ und ihrer Familienangehörigen praktiziert wurde, wäre im Leben der heiligen **Elisabeth**, deren man heuer ganz besonders gedenkt, aber auch vieler anderer Helden der Nächstenliebe einfach undenkbar gewesen.

Mehr Widerstand von Seiten der ÖVP wäre aber wünschenswert, wo es darum geht, dem Unrecht der Abtreibung zu wehren, was ja auch der Papst bei seinem Österreichbesuch vor den Verantwortlichen Politikern ausdrücklich angemahnt hat.

Johannes Paul II. hat gerade in dieser Hinsicht die christlichen Politiker an ihre

Fortsetzung von Seite 26

„Ein Thema, das auch heute von größter Bedeutung ist. Es kann ja jeden Tag ein neuer Konflikt auftreten. Wann haben wir die Pflicht, einzurücken und uns zu wehren, und wann nicht? Das ist eine Schicksalsfrage.“

„Ja, Herr Professor, aber wir können sicher nicht Geschichtsforschung nach dem verschieden starken Applaus hier betreiben. Das geht sicher nicht. Anders allerdings, ich sage,

Zum Thema Familienbesteuerung

Die ÖVP schlägt vor, daß bei der Einkommensteuer berücksichtigt werden soll, wie viele Personen davon leben müssen. Es sollte also ein Familienvater, von dessen Einkommen auch die Frau und die Kinder leben müssen, weniger Steuern zahlen, als ein Mann oder eine Frau, die keine Kinder zu versorgen haben.

Gegenstimmen kommen von zwei Seiten:

Die einen meinen, es würden dann die „Reichen“ begünstigt. Wer mehr Steuern zahlt, bekommt ja bei einem Steuerfreibetrag auch mehr zurück.

Die anderen meinen, die Frauenerwerbsquote würde durch diese Maßnahme fallen.

und hier bin ich ganz in im Denken und auch im Lehren der Kirche, daß es so etwas wie eine gerechte Verteidigung gibt. Dem muß man auch zustimmen. Und wir können uns nicht von der gerechten Verteidigung immer durch den casus complexus, der bei **Jägerstätter** da ist und ich bin überzeugt, daß es ein Mann besten Willens und Wissens war, aber an dem kann ich nicht die Ethik der Verteidigung aufbauen.“

Die Erhöhung der Frauenerwerbsquote ist ja bekanntlich ein sehr wichtiges Ziel der EU. Und vor den Zielen der EU erschauern (fast) alle in Ehrfurcht.

Wir haben dagegen einen Vorschlag, der beide Seiten befriedigen sollte:

Wir erhöhen die Wertschätzung der Frauen über 40 und bringen die Schulabgängerinnen schneller in das Arbeitsleben. Beides erhöht die Frauenerwerbsquote.

Wir erklären die Kinderbetreuung zu Hause, die ja bekanntlich hauptsächlich von Frauen gemacht wird, einfach zum Beruf, für den ein richtiges Gehalt gezahlt wird. Für die

Nach Ansicht von Bischof **Krenn** hatte **Jägerstätter** offenbar sein Gewissen zu wenig gebildet.

Sonst hätte er wohl kaum den Wehrdienst verweigert, um gegen den Rat der zeitgenössischen Geistlichkeit ein Todesurteil zu provozieren, seine Ehefrau zu verwitwen und seine drei Kinder vaterlos zu hinterlassen (Vgl. S. 16-17).

Günter Klinger
A- 4673 Gaspoltshofen

öffentliche Hand sollte das kostenneutral sein. Schließlich kostet die Betreuung in Krabbelstuben, Kindergärten und Horten auch immens viel Geld.

Wer mehr dazu wissen will: www.wolfmayr.org

Alois Wolfmayr,
A- 4593 Grünburg
alouis@wolfmayr.org

Wach-Kreuz

Es wäre eine Schande für das „heilige Land Tirol“ und Österreich, würde man unsern Herrn in völliger Entblössung auf gotteslästerliche Weise der Öffentlichkeit weiterhin preisgeben!

Es scheint den als christlich einstufigen VP-Politikern **Van Staa, Khol, Zach** und eventuell **Molterer?** an Pietät zu fehlen. Die Arroganz und Überheblichkeit der Bürgermeisterin von Innsbruck, **Hilde Zach**, bezüglich einer Wegnahme des Kreuzes wörtlich: „Es ist mir nicht einmal wert, darüber nachzudenken.“ Es könnte sein, daß die Volkspartei ihren „Vize“ bei den nächsten Wahlen verliert.

Wo ist der Klerus Österreichs, der Kardinal in Wien?

Heinz Kopf
A- 6844 Altschachen

Vortragsexerzitien für Priester

Termin: 11. – 15. Februar 2008
Thema: „Leben in Gottes Gegenwart“
Leitung: Spiritual Dr. Lorenz Gadiant, Eichstätt.
Ort: Marienberge (Raum Siegen)
Veranstalter: NETZWERK KATHOLISCHER PRIESTER; Hochstr., 23.; D- 64367 Mühltal
Tel.: 06151-145118, **Fax:** 06151-145118

Zweierlei Schulgesetze?

Die beiden Herrn Landeshauptmann **Josef Pühringer** und **Fritz Enzenhofer** (beide) als Verantwortliche des Landesrats von Oberösterreich setzten sich über die Gesetze im Fall „Arigona“ hinweg.

Wie gehts nun weiter? Kann ich meine eigenen Kinder nun auch nach Lust und Laune von der Schule zu Hause lassen?

Mit Sicherheit nicht, denn ich bin Österreicher und für mich gelten die Gesetze.

Will man als Familie mal ein paar Tage in der günstigen Zeit auf Urlaub fahren, dann sind

unzählige Ansuchen zu stellen, die sowieso abgelehnt werden.

Schulpflicht gilt seit **Maria Theresias** Zeiten (zirka 1770), aber nun ist diese nach knapp 240 Jahren hinfällig, zumindest für Nicht-Österreicher, denn die Behörden und Beamte entscheiden frei darüber ob sie Vergehen exekutieren.

Ich werde zur Sicherheit bei der nächsten Einreise nach Österreich einen „Asylantrag“ stellen, denn dann lebt es sich leichter in Österreich!

Ing. Erwin Gunacker
A- 4631 Krenglbach

Einladung

zur
Fatimafeier
mit Nachprimiz – Messe im
Schloß Walpersdorf

mit Neupriester **Christian Dietrich**
am **Mittwoch, 13. Dezember 2007,**
Beginn **18 Uhr**

Rosenkranz-Beichtgelegenheit
Heilige Messe-Primizsegen

Auskunft bei den Petrus Claver Schwestern
in Walpersdorf, Tel.: +43 (0) 2782 - 84083

Marien-Verehrung

Es ist wirklich sehr bedauerlich, daß sich die Frömmigkeit immer mehr vom christlichen Menschenbild entfernt. Das dürfte auch damit zusammenhängen, daß in unserer katholischen Kirche die Muttergottes um der Ökumene Willen immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird.

Um so erstaunlicher ist, daß der evangelische Kirchenhistoriker **Ulrich Wickert** feststellt, daß „einzig **Maria** und der Papst für die Christenheit im ganzen“ stehen können. Das „Totus tuus“ **Maria** (Ganz Dein, **Maria**) des verstorbenen Papstes **Johannes Paul**

II. ist nach wie vor höchst aktuell, denn an **Maria** führt kein Weg zu **Christus** und folglich kein Weg zur Einheit der Christenheit vorbei.

Auch das Gebet zum Heiligen Geist, auf das Bischof **Koch** im Ringen um die Einheit setzt, geht über **Maria**, denn sie ist die Braut des Heiligen Geistes.

In den Offenbarungen **Mariens** an die Münchnerin Mutter **Vogl** (veröffentlicht von Pfarrer **Alfons Weigl** unter dem Titel: Mutter **Vogls** weltweite Liebe) steht die allerseeligste Jungfrau und Gottesmutter **Maria** ganz in Verbindung mit dem Heiligen Geist, um dessen öffentliche und vermehrte Anrufung für Kirche und Welt sie eindringlich bit-

tet. Ihr unbeflecktes Herz schlägt schmerz erfüllt im Gleichklang mit dem Seufzen des Heiligen Geistes für die getrennten Christen.

Auch bei ihrer anerkannten Erscheinung in Amsterdam ab Mitte des letzten Jahrhunderts ist sie als „Frau aller Völker“ untrennbar mit dem Heiligen Geist verbunden. Als Tochter Gottvaters und Mutter des Sohnes Gottes ringt sie mit uns um die Einheit besonders im Zusammenhang mit der wirklich, wahrhaftig und wesentlichen Gegenwart **Christi** im Allerheiligsten Sakrament des Altares.

Als „Mutter der Eucharistie“, des ersten Tabernakels ihres fleischgewordenen Gottessohnes, verweist sie uns auf den mit Gottheit und Menschheit gegenwärtigen Gottessohnes in allen Tabernakeln der Welt.

Ihr Herz schlägt für Gott und für uns mit unsagbar mütterlicher Liebe, Hingabe und Treue. Dies gab sie bereits in ihren Erscheinungen in Fatima im Jahre 1917 kund und schloß diese ab mit dem Versprechen: „Am Ende wird mein unbeflecktes Herz triumphieren.“

Zeitgleich kam gegen Ende des ersten Weltkrieges der Franziskanerpater **Bonaventura Blattmann** auf den Gedanken, er müsse im Auftrag **Christi** die marianischen Kräfte bündeln und die „Ehrenwache des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä“ ins Leben rufen. Im Jahre 1931, als der spätere Papst **Pius XII.** – der Pater **Bonaventura** von seiner Zeit als Nuntius in München bestens bekannt war – Papst **Pius XI.** über die Ehrenwache **Mariens** berichtete, gab dieser eine erste kirchliche Bestätigung und bestellte am 12. August 1932 in einem eigenen päpst-

lichen Breve seinen Kardinalstaatssekretär **Pacelli** zum Protektor der Ehrenwache **Mariens**.

Normalerweise bekommen nur Orden einen Kardinalprotektor.

Papst **Pius XI.** hielt die Ehrenwache **Mariens** für wert, ihr seinen Kardinalstaatssekretär zum Protektor zu geben.

Dieser blieb dann auch als Papst ihr Protektor. In einem handgeschriebenen und mit Photo versehenem Schreiben erteilte er der Ehrenwache den Apostolischen Segen.

Als die Ehrenwache **Mariens** durch die Eingabe des Münchner Kardinals **Michael Faulhaber** – der Feuer und Flamme für diese Vereinigung war – vom Papst am 17. Dezember 1951 zur Erzbruderschaft erhoben wurde, gab der Kardinal am darauffolgenden Fest Maria Lichtmeß (Darstellung des Herrn) am 2. Februar 1952 die Errichtung in einer kirchlichen Feierstunde bekannt.

Papst **Pius XII.** hat als Protektor in seiner Zeit als Kardinalstaatssekretär und auch als Papst der Kapelle der Zentrale wiederholt Geschenke aus seinem persönlichen Besitz vermacht oder auch für sie eigens anfertigen lassen; darunter war auch sein Pimizkelch, den er von seiner Mutter erhielt. So wie dieser Papst im Auftrag **Mariens** die Welt ihrem unbefleckten Herzen weihte, so sollten sich alle, die an der von **Christus** geforderten Einheit arbeiten, dem Herzen **Mariens** anvertrauen (Adresse der „Zentrale der Erzbruderschaft der Ehrenwache des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariens“: St.-Anna-Straße 19, 80538 München).

Johann und Sofie Jakob
D- 86447 Edenhausen

Katastrophen in der Welt mehren sich

Wir haben es mir einem lebendigen Gott zu tun, der die Völker warnt und Dinge zuläßt, die auf die Erfüllung seines Wortes hindeuten. Zu den Pharisäern und Sadduzäern mußte **Jesus** sagen: „Am Abend sagt ihr: „Es wird schön, denn der Himmel ist rot! Und am Morgen! Heute kommt ein Ungewitter, denn der Himmel ist rot und trübe! Ihr Heuchler, das Aussehen des Himmels versteht ihr zu beurteilen, die Zeichen der Zeit aber nicht!“ (Mt. 16, 2-3).

Die Kosten

Per Email wollte ich von diversen kirchlichen Stellen wissen, wieviel der Papstbesuch gekostet hat. Ergebnis: keine einzige Stelle ist in der Lage, konkrete Zahlen zu nennen.

Als Gläubige haben wir aber Anspruch auf Rechenschaft.

Johannes Resl
Johannes.Resl@gmx.at

Die elementare Wucht der Nachrichten über die Katastrophen legen ein biblisches Wort nahe: Apokalypse! Was ist den Menschen im unglücklichen News Orleans und vielen anderen Orten der Welt passiert? Ihr Schrecken begann mit einem gewaltigen Sturm. Wassermassen brachen aus den Wolken, Überschwemmungen suchten sie heim. Auf anderen Stellen das Feuer, auch Krieg, und Unheil über Unheil ...

Hier drängt sich natürlich meines Erachtens die Frage auf, womit die Zunahme der Katastrophen zu erklären ist, wenn nicht mit dem Klimawandel und einer anderen Energiepolitik?

Zu erklären ist das Ganze nach meiner Meinung mit den Aussagen der Heiligen Schrift über das Näherrücken der Endzeiterreignisse vor der Wiederkunft **Jesu**. Gott be-

ginnt uns und unserer Welt zu zeigen, was in der Offenbarung **Johannes** ausgeführt wird: Die Konturen der Offenbarung des **Johannes** werden unserem Planeten Erde immer klarer aufgedrückt.

Jesus sagte von den unmittelbaren Ereignissen der Endzeit unter anderem: „Es werden Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen und auf Erden Angst der Völker vor Ratlosigkeit bei dem Tosen des Meeres und der Wogen, da die Menschen in Ohnmacht sinken werden vor Furcht und Erwartung dessen, was über den Erdkreis kommen soll, denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden...“ Es ist Zeit, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen. Ohne Umkehr zu Gott und seinen Geboten gibt es keine Rettung.

Josefa Kohl
A- 4040 Linz

INITIATIVKREIS KATH. LAIEN UND PRIESTER in der Diözese Linz/ Pro Sancta Ecclesia

Was Darwin nicht wissen konnte und Evolutionisten nicht wissen wollen

Film und Vortrag von Fritz Poppenberg
Wels, Hotel Greif, Sonntag, 25. November 2007

Fritz Poppenberg, geboren 1949, auf dem elterlichen Hof in Niedersachsen aufgewachsen. Lehre zum Farblithographen, Studium in Hamburg und Berlin an der Deutschen Film und Fernsehakademie, Abschluß 1974. Arbeit als Regie-Kamera-Tonassistent bei Spielfilmproduktionen. Arbeit als Lehrbeauftragter an verschiedenen Filmschulen. Arbeit als Kameramann bei Kino- und TV-Produktionen. 1997 Gründung von Drei Linden Film (Produktion und Vertrieb von Dokumentarfilmen).

In der Umgebung des Hotels Greif sind Parkplätze vorhanden. Achtung! Das Hotel Greif ist vom Bahnhof Wels zu Fuß in zehn Minuten erreichbar. Wer aber Fahrhilfe braucht, kann sich bei Herbert Lindner melden (07246/6108). Wer bei der Heimfahrt eine Mitfahrgelegenheit sucht, möge dies vor dem Vortrag bei uns zur Verlautbarung melden.

14.00 Uhr Vortrag im Hotel Greif Wels, Kaiser-Josef-Platz 50

Anschließend Gelegenheit zur Heiligen Messe

Über die echte Liebe

Um sich in der echten und wahren Liebe nicht zu verirren, bedarf es unbedingt einer von GOTT begnadeten und erleuchteten Vernunft, eines guten Verstandes – samt einem guten Gedächtnis, sowie einer klaren Erkenntnis der Wahrheit und der Tugendkräfte. Die Voraussetzung hierfür ist ein reines, waches und sorgfältig gepflegtes Gewissen, welches sich treu und gehorsam am Willen GOTTES orientiert! Die Voraussetzung hierfür ist wiederum die Liebe zu GOTT! Die Liebe zu GOTT ist die größte Weisheit! Ja, sie ist die Weisheit aller Weisheiten!

● Pflicht ohne Liebe macht vertrießlich.

● Verantwortung ohne Liebe macht rücksichtslos und unbarmherzig.

● Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart und fanatisch.

● Klugheit ohne Liebe macht hinterlistig und grausam.

● Freundlichkeit ohne Liebe macht heuchlerisch.

● Ehre ohne Liebe macht hochmütig.

● Besitz ohne Liebe macht hartherzig und geizig.

● Glauben ohne Liebe bewirkt eine fanatische Verblendung.

● Ein Leben ohne Liebe ist völlig sinnlos!

● Sexuelle Aktivität, ohne die Liebe Nachkommen zu zeugen, ist Mißbrauch der von GOTT verliehenen Geschlechtskraft, und zerstört die Seele. Doch ein Leben in echter Liebe im Göttlichen Sinn, ist Glück und Freude.

Die leidende Liebe ist die größte!

Erich Stuck
A- 5020 Salzburg

Zum Nationalfeiertag

Gewidmet all unseren (Tages)Politikern, die zumeist „gegen“ und nicht „für“ etwas eintreten bzw. kämpfen. Es geht auch anders, ein historisches Beispiel:

Zwei der amerikanischen Gründerväter, ein Anwalt aus Boston namens Adams und ein Plantagenbesitzer aus Virginia namens Jefferson, die der zweite und der dritte Präsident der Vereinigten Staaten wurden, lehrten uns eine wichtige Lektion. In den Jahren, in denen sie an der Regierung waren, waren sie zu erbitterten politischen Rivalen geworden. Bei der Präsidentschaftswahl von 1800, Jahre später, als sie beide im Ruhestand waren und das Alter ihren Zorn besänftigt hatte, begannen sie, mit Hilfe von Briefen wieder miteinander zu sprechen. Ein Band wurde wieder zwischen den beiden geknüpft. Im Jahr 1826 – dem

50. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung – starben sie beide. Sie starben am selben Tag, im Abstand von wenigen Stunden...und jener Tag war der 4.Juli. In einem dieser Briefe, die sie an ihrem Lebensabend ausgetauscht hatten, schrieb Jefferson: „Dies erinnert mich an die Zeiten, als wir im Angesicht von Schwierigkeiten und Gefahren gemeinsam für dieselbe Sache gearbeitet und für das gekämpft haben, was dem Menschen am wertvollsten ist, nämlich sein Recht auf Selbstverwaltung. Wir saßen immer im selben Boot, und immer war da eine Welle, die drohte, uns zum Kentern zu bringen, und doch zog sie vorbei, ohne Schaden anzurichten, und wir fuhren mit Herz und Hand durch den Sturm.“

Walter Koren
A- 4560 Kirchdorf

Die Sünde und ihre furchtbaren Folgen

Die Sünde und ihre Folgen sind am schlimmsten, sondern „Die Sünde“, sagt der heilige Pfarrer von Ars, „wirft eine schauerhafte Finsternis in unseren Geist, die die Augen der Seelen verschließt.“ „Nicht die Sünden, die bereut und gebeichtet werden (aus einer Botschaft der Mutter Gottes) sind am schlimmsten, sondern die Sünden, die nicht gebeichtet werden, sind schlimm.“

Eine der schlimmsten Sünden, sehen wir, ist die Abtreibung. Die geopfert Kinderseelen schreien um Rache zum Himmel. Die Ursache sind Glaubenslosigkeit und Sitten-

verderbnis. Der Glaube an die unsterbliche Seele ist weitgehend verloren gegangen. Selbst auch in der Regierung. **Martin Humer** hat recht, wenn er sagt: „Die Regierung ist nicht mehr wählbar.“ Selbst die Regierung hat unterlassen und unterläßt, die Ärzte zu bestrafen, die solches tun! Aus diesem Grund werden die Lücken der abgetriebenen Kinder durch Ausländer ersetzt...

Eine verheerende Auswirkung als Folge der unbereuten Sünden für all jene, die nicht in der Arche des Neuen Bundes stehen wollen (2 Thess 2,9-12). Wer die Botschaften von La Salette, Marienfried und der Heiligen Schrift liest, wird

draufkommen, was mit dem ‘Stern des Abgrundes’ gemeint ist, der furchtbare Verwüstung anrichtet. Wie **Lot**, der die Flucht ergriffen hat und **Noah**, der gerechte Mann, der Gott gehorchte, zur Rettung seines Hauses eine Arche baute, so müssen wir zur Rettung unseres Hauses Europa zur Wahrheit in die Arche treten. Sie ist die Zufluchtstätte des Unbefleckten Herzens zur Gottesmutter, die auch die Mutter der Kirche ist. Ich denke nun an die Worte von Alois Irlmaier: „Die Gesetze, die den Kindern den Tod bringen, werden ungültig nach der Abräumung... und die Leute sind wieder gottesfürchtig.“

**Marianne Huemer
A- 4040 Linz**

Zur Gastfreundschaft

Mit wem man auch spricht, jeder macht sich Sorgen über das, was gegenwärtig in Österreich vorgeht. Die illegalen sogenannten „Asylanten“ aus weit entfernten Ländern sind Parasiten. Sie wollen auf unsere Kosten erhalten werden. Gewaltlose Parasiten sind Bettler, gewalttätige aber sind Räuber, also Kriminelle. Gegen sie muß sich unser Staat wehren. Die EU will uns unserer Souveränität berauben. Unsere Politiker haben zuerst unsere Neutralität „nach Schweizer Muster“ angestrebt. Dann haben sie sich wieder einmal „angeschlossen“, und zwar diesmal an die EU. Volksbefragungen nach Schweizer Muster fürchten sie, weil sie wissen, wie diese ausgehen würden. Das Gebot der Stunde heißt: Raus aus der EU!

Ausländer, die illegal zu uns kommen, sollten mit keiner staatlichen Unterstützung rechnen dürfen, sondern mit effektiver Verfolgung von Kriminellen und sofortiger Abschiebung. Ungeladene Gäst’ stehen nicht fest! Auch wir können nur dann ins Ausland gehen, wenn wir es uns leisten können. Die Österreicher sind keineswegs ausländerfeindlich. Ein Beweis dafür sind die unserer Land besuchenden Japaner, ein kulturinteressiertes und anständiges Volk. Sie sind uns willkommen, weil sie keine Parasiten sind.

len und sofortiger Abschiebung. Ungeladene Gäst’ stehen nicht fest! Auch wir können nur dann ins Ausland gehen, wenn wir es uns leisten können. Die Österreicher sind keineswegs ausländerfeindlich. Ein Beweis dafür sind die unserer Land besuchenden Japaner, ein kulturinteressiertes und anständiges Volk. Sie sind uns willkommen, weil sie keine Parasiten sind.

**Mag. Dr. Walter Luderer
A- 8020 Graz**

Schandkreuz

Im Kreuz ist Heil, Leben und Hoffnung. Aber was soll das Schandkreuz der Verspottung, Gotteslästerung, in Innsbruck? Was soll der Nackte auf der Innbrücke? Der ist nicht unser Gott und Erlöser! So was macht man nicht und sowas erlaubt man nicht! Redner bei der Kundgebung forderten: der Kunstschmarrn muß weg!

**Franz Lischka
A- 4722 Peuerbach**

Verborgenes Leben in Gott

Gott wird durch den Glauben vergegenwärtigt durch die Hoffnung verwirklicht und durch die Liebe bewahrheitet

Das Kreuz als Schwert unterscheidet und scheidet die Geister

Es läutert den Geist
es keltert die Seele
es züchtigt den Leib

Christus ist
geistigerweise Gott

ist seelischerweise Mensch
ist leiblicherweise Gottmensch
ist mütterlicherweise Menschensohn

Tiefgläubigkeit bedeutet also
Gott schweigend zu ertragen
in den Forderungen seiner Liebe

Alle Verdemütigungen in Gelassenheit still zu tragen

alle Hintansetzung in Ergebenheit zu erdulden bis hin zur Kreuzigung der Seele

Lieber Heiland
wasche ab mit deinem kostbaren heiligen Blut

meine falschen Gedanken
verschmelze meinen Willen
mit dem deinen

lehre mich zu schweigen
lehre mich Geduld zu haben

lehre mich auch
das richtige Wort

zur richtigen Zeit zu sagen
und die Mutter Jesu bitten wir

uns zu lehren
die Hingabe zu lieben

**A. Wassermann
A- 9220 Velden**

Demokratie, Gratwanderung zwischen Segen und Fluch

Darüber entscheidet einzig und allein, ob GOTT die zentrale Mitte allen Denkens ist, in jede Entscheidung eingebunden, auf GOTT hin orientiert. Schon der heilige Apostel **Petrus** hat auf diese Weise die Demokratie praktiziert, auch der heilige **Benediktus** in Monte Cassino ließ die Patres und Brüder zu Wort kommen, ehe eine Entscheidung getroffen wurde.

So sollte es auch in der Politik sein, daß GOTT immer in die Entscheidungen eingebunden ist. Das Unheil der Demokratie beginnt damit, daß alles Recht vom Volke ausgeht. Somit wird GOTT von allen wichtigen Entscheidungen ausgeschlossen. Würde man ins Parlament nur Politiker aufnehmen, die gottesfürchtig leben

und auch danach handeln, hätten wir gerechte Gesetze, die sich nicht gegen GOTT richten, uns so den Unsegen auf den Staat, Land und Leute herabziehen. Noch geht es ja gut, obwohl alles auf einem künstlichen Gerüst aufgebaut ist, aber wie lange noch? Die Politiker beschließen für sich, was ihnen zum Vorteil ist. Alles Recht geht vom Volke aus. So werden Gesetze beschlossen, die den Kindern den vorzeitigen Tod bringen, noch ehe sie die Luft atmen konnten. Man hat dabei aber auch kein schlechtes Gewissen, denn man will nicht mehr dienen, man will sein wie GOTT. Dies war der Grund vom Sturz der Engel, so begann die Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradies. Man hat aber nichts dazugelernt. Vertreibungen können auch heute noch kommen, wer weiß es? Der Mensch sinkt immer tiefer, Homos und Lesben werden künstlich gezüchtet durch die

Medien, immer mehr gegen GOTT läuft das Programm im satten Wohlstandszeitalter, alles wurde schon zur Normalität, man tut zumindest so. Selbst in den Schulen arbeitet man emsig an diesem verwerflichen Programm. Schweine haben zwar keinen guten Ruf, weil sie sich gerne im Schlamm und Kot aufhalten, dumm sind sie trotzdem nicht. Aber homosexuelle Schweine sind bisher nicht bekannt. So gesehen, sind sie noch nicht so tief gesunken wie der Mensch, der nach GOTTES Abbild erschaffen wurde. In Fatima sagte die Mutter Gottes 1917: „Wenn sich die Menschen nicht bekehren, wird ein noch viel schlimmerer Krieg kommen“. Er kam, da diese Botschaft die Menschen viel zu spät erreicht hat, nicht umgesetzt wurde. Wenn schon damals dieses Unheil angekündigt wurde, obwohl die Menschen damals noch weit entfernt waren vom heutigen satanischen Treiben,

um wieviel mehr müßte der strafende Arm GOTTES uns zu denken geben? Die Kirche schweigt dazu, denn GOTT ist die Liebe und die Barmherzigkeit. Es war ein großer Fehler, daß man nach dem II. Vatikanischen Konzil die Demokratie in der Kirche eingeführt hat. Nur zu leicht kann sich die Demokratie in Dämokratie verwandeln. An ihren Früchten werdet ihr es erkennen, sagte damals **Jesus**. Jeder kann sich nach Belieben eigene Programme erdenken und umsetzen, so wurden Kirchen zum Teil ausgeräumt, Priester wurden Selbstdarsteller, um ja Mittelpunkt zu sein, bewundert zu werden. Die Mystik hat man entsorgt, Fegefeuer und Hölle wurden zum Tabuthema, wir sind doch aufgeklärte Leute. GOTT wird die entgleiste Menschheit nocheinmal wachrütteln, uns zeigen, daß GOTT noch immer existiert.

**Herbert Weichselbraun
A- 9900 Lienz**

Unkunst

Kompliment für das hervorragende Titelfoto auf Ihrer Zeitung. Ich war in Leonding und habe gesehen, daß der Erzengel **Michael** nicht mehr bandagiert ist. Den Busenbrunnen habe ich nicht gefunden. Also fragte ich im Stadtamt, wo er sei. Man sagte mir, daß dieser Brunnen erst Ende Oktober aufgestellt werde.

Zur Geschichte des Engels: Die schöne Engelstatue stand im Zentrum, als noch das alte Rathaus war. Nachdem das neue moderne Rathaus (Bauherr Bürgermeister **Sperl** SPÖ) fertig war, wurde die Michaelsstatue nicht mehr im Zentrum aufgestellt, sondern seitlich auf einem kleinen Platz. Dort stand sie unverhüllt längere Zeit und wurde erst vor etwa zwei Monaten dorthin verpflanzt, wo sie heute steht.

**Paul Kovarik
A- 4060 Leonding**



Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“

zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWSt. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu. Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

Für mich selbst:	Als Geschenk für:
	Es bezahlt:
Unterschrift	

Die Frage nach dem Zölibat

Immer wieder wird die Frage gestellt, wann Rom den Zölibat, also die Ehelosigkeit der Priester, wohl aufgeben werde?

Ich meine, daß dies keine gute Frage ist. Der Zölibat ist vom Herrn vorgelebt worden: Wer mir nachfolgen will, der lasse alles und folge mir. Wer es fassen kann, der fasse es...

Der Apostel **Christi** sucht keine Ehe mehr, sondern nur das Reich Gottes. Wie gestaltet sich diese Nachfolge? Die Apostel, außer **Johannes**, waren verheiratet. Der Herr rief sie. **Johannes** und **Paulus**, die unverheiratet in den Dienst des Herrn eingetreten waren, suchten keine Ehe mehr. **Paulus** bestellte Priester und Bischöfe, die verheiratete Männer waren und ihr Leben und ihre Familie in Ordnung hatten. Das ist die apostolische Überlieferung. Sie wurde auf dem ersten Allgemeinen Konzil von Nicäa (325) in seinen Kanones (Regeln) bestätigt.

Verheiratete Männer können für das Priesteramt angenommen werden und bleiben in ihrer Familie. Für Unverheiratete im Priesteramt wird ein Konkubinat abgelehnt. Diese

Entscheidungen des Konzils wurden vom Papst für die ganze Kirche angenommen.

Pater Hubert Fleidl OFM
S. Jose de Chiquitos
Bolivien

Die Armen Seelen

Wir katholische Christen haben eine große Verantwortung, für die Armen Seelen zu beten. Viele, viele glauben nicht an das Fegefeuer.

Die Muttergottes sagte in Ohrlaut der Seherin **Anna**: „Es sind noch Seelen vom Alten Testament im Fegefeuer...

***Maria Simma** hielt unzählige Vorträge über die Armen Seelen. „Damit den Armen Seelen mehr geholfen wird und die Menschen sich besser auf das Sterben vorbereiten“, so sagte sie immer wieder. Sie war auch langjährige Abonnentin des „13.“.*

Und mit dem Gebet: 'Heilige Muttergottes, Miterlöserin der Welt, bitte für uns!' werden jedesmal 1 000 Seelen erlöst.“

Wir haben zu **Maria Simma** gesagt: frage die Armen Seelen, ob das wirklich stimmt? Und die Armen Seelen antworteten: „Ja das



Nächster Erscheinungstermin

Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 13. Dezember gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 14. Dezember 2007.

stimmt.“ Welche Sünde bestraft Gott am meisten? Und die Armen Seelen antworteten: „Wenn man dem Anderen nicht verzeiht.“

Diese Antwort stimmt auch mit dem Fatima-Gebet überein, wo wir **Jesus** auch zuerst um die Verzeihung unserer Sünden bitten.

Schade, daß **Maria Simma** heute nicht mehr auf dieser Erde lebt, wir hätten noch viele Fragen an die Armen Seelen gehabt. Nehmt täglich den Rosenkranz und betet bei jeder Perle: „Heilige Muttergottes, Miterlöserin der Welt, bitte für uns!“

Zita Degiorgio
A- 6714 Nüziders

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

Falls keine Briefmarke zur Hand, Porto beim Empfänger einheben

An die Redaktion der Zeitung „Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Impressum:

Eigentümer:

Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.

Herausgeber: Dr Friedrich Engelmann

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 -13 oder -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG
4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell

A- 4020 Linz

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und EU-Raum; sfr 44 in der Schweiz;

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos etc. wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rückstattung einbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:

Oberbank, Linz, BLZ 15.000,

Kto.-Nr. 721049948

Europa Standard-Überweisung:

SWIFT: OBKLAT2L

IBAN: AT191500000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Credit Suisse, 8070 Zürich,

Kto.-Nr. 4835-579529-91

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch